

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Die Einzelnnummer kostet 7 kr.

Bier und Gollasch.

Difficile est, satiram non scribere.

Sie haben gesiegt. Auf der ganzen Linie. Es war ein erhebendes Schauspiel: Auf der einen Seite Geseßlichkeit, Freimut, Hingebung, Opferwilligkeit, Gemein Sinn, Berechtbarkeit und Begeisterung, auf der anderen Seite — o der schlichten Tugend! — Bier und Gollasch! Und diese haben gesiegt, diese trugen Schrecken und Verwirrung in die Reihen der thörichten Gegner, die da wähten, mit Ehrlichkeit, Bildung und Wissen über so feuchtsaftige Beweisgründe obsiegen zu können. Vanitas vanitatum! Gehe hin, ein zweiter Sokrates, und überzeuge deinen Widerpart mit tausend unanfechtbaren Schlüssen, rede mit Engelszungen, hole die Sterne vom ewigen Himmel herab, damit du den Zweifelnden bekehrst — du bist ein Faselhans, wenn du vergißt, daß der Mann auch einen Magen und Hunger hat, nicht nur ein Gehirn und Wahrheitsdrang. Der Nächste, der jene befriedigt, ist Herr auch über diese . . .

Bier und Gollasch! Wie gemütlich, wie anheimelnd das klingt! Und schon gar, wenn die berechtigte Hoffnung zur rechten Stunde ihr Haupt erheben darf, daß aus den holden Worten sich entwickeln werde, was eßbar und trinkbar ist! Was sind die schönsten Ausführungen langathmiger Bewerber, die sich über das Gemeinwohl in stundenlangen Reden verbreiten, ohne des gemeinen Wohles ihrer Zuhörer auch nur einen Augenblick zu bedenken, das sich an Bier und Gollasch aufrichtet, erhebt und begeistert! Fahre hin, skelettdürre Bürgertugend, lasse dich begraben, hungerleidender Mannesstolz, erhöhe dich, bettelhafte Selbstbestimmung: hier winken Bier und Gollasch, was soll der armselige Vorbeer, der aus der Ueberzeugungstreue spricht? Besser ist es, fürwahr, hundert- und tausendmal besser, gesättigtes, schmerzbäuchiges Stimmvieh zu sein, als bettelstolzes, freies Bürgerthum! Und nur ein ekler Gauch vermag nicht einzusehen, daß sich Biertrinken und Gollaschessen mit der Erfüllung hoher und höchster Bürgerpflichten ganz wohl in Einklang bringen läßt.

Honny soit, qui mal y pense! Erbrachte denn nicht gerade die Anwendung der harmlosen, magenstärkenden und die Einsicht erhöhenden Hausmittelchen Bier und Gollasch den unwiderleglichen Beweis, daß die

Erfüllung der Wahlpflicht an gewisse „stoffliche“ Voraussetzungen geknüpft sei? Wäre eine so starke Wahlbetheiligung denkbar gewesen, wenn nicht opfermüthige Wohlthäter der darbenenden Menschheit großmüthig und selbstlos ihre vollen Truben geöffnet und süßes Manna unter die verschmachtende Menge gestreut hätten?! Schmach also allen Jenen, die, von blasser Reide angekränkt, den bescheidenen, anspruchlosen und über jeden selbstischen Hintergedanken erhabenen, uneigennütigen, wenn auch hochmögenden Gönnern der Hungernden und Dürstenden die wohlverdiente Bürgerkrone von den Häuptern reißen wollen! Ein Denkmal gebührt ihnen, ein hochragendes, die Zeiten überdauerndes Denkmal aus ewig vollen Bierfässern und rauchenden Gollasch-„Reindeln“! Sie, die sich selbst erniedrigten, sollen erhöht werden, damit die späte Nachwelt wisse, wie man das wahre Verdienst am Ausgange des 19. Jahrhunderts auch in Marburg ehrte!

Ein neues Zeitalter — das goldene nennen es jene, die im Geiste die gepumpten lumpigen fünf Millionen schon im Gemeindefädel funkeln sehen — bricht für unsere Stadt herein, ein Zeitalter, dessen Beginn in glücklichster Weise durch die eigenartigen Geistesthaten Jener gekennzeichnet wird, die sich von den anderwärts bei Wahlen üblichen „Würfeln“ zum Gollasch aufzuschwingen vermochten, auf daß jeder Zweifel an der Fähigkeit und Vergabung der Allmächtigen im Weichbilde dieses Gemeinwesens mit Paprika, echtem ungarischen Paprika, an der Wurzel ausgerottet werde. Nehme das niemand für Scherz! Führen nicht viele Frauen weise im häuslichen Kreise das Scepter, das ehrfurchtgebietende Zeichen der Herrschaft, weil sie die Mägen der Männer beherrschen, in ihrer Gewalt haben, mit Säßem und Sauerem, mit Feuchtem und Trockenem, mit Warmem und Kaltem, mit Gekochtem und Gebratenem zu Liebe und Haß, zu Frohsinn und Ernst, zu Sanftmuth und Troß, zu Sehnsucht und Abscheu bestimmen, entflammen, fortreißen und begeistern können?! Ist es etwa kein segensreicher Einfall, dieses Machtmittel auch im öffentlichen Leben anzuwenden, in dem von der „Magenfrage“ heute so häufig gesprochen wird? Unabsehbar sind die Folgen nicht nur für diese Stadt, sondern für alle Welt, wenn derselbe scharfsinnige Geist von den bescheidenen Anfängen zu erdbewegenden Werken fortschreitet! 365 Tage hat das Jahr — 365 Wahlen also — mit Gollasch und Bier? pfui, wie gemein! — mit Rind-

braten und Schweinebraten, mit Geflügel und Pasteten, mit Pikerer Auslese, Rheinwein und Sekt — und die sociale Frage ist gelöst, gelöst für alle Zeiten, wenn das Wahlrecht allgemein ist und jene in die Narrenhäuser gesteckt werden, die in unglaublicher Verblendung von Selbstbestimmung, Mannesstolz, Ueberzeugungstreue und anderen derartigen ungenießbaren Dingen fasseln!

Gollasch und Bier! O seid gegrüßt, ihr herrlichen Pole einer schöneren Welt, in der jeder Zwist verstummt, weil die Bäuchlein sich lieblich runden und die Wanglein sich rosig färben. Vergessen bereits war das schöne Wort, daß jeder Bauer sein Huhn im Topfe haben müsse, aber — gepriesen sei der Edele! — es wurde wieder lebendig, es wurde zur That, es wurde Gollasch und Bier! Das mögen sich jene sonderbaren Schwärmer gesagt sein lassen, die von Wahlmoral, öffentlichem Gewissen und ähnlichen „Imponderabilien“ zu träumen sich die unverantwortliche Freiheit nehmen. Was ist denn solch' ein Imponderabile? Hat man je damit auch nur eine Hundehütte, geschweige denn ein Haus gebaut? Und vermehrt es etwa die Einnahmen der Gemeinde? Vächerlich. Hinweg also mit dem Blunder! Die praktischen Polen haben ein lehrreiches Sprichwort: Es ist zwar nicht ehrenhaft, aber gesund! Daran muß man sich halten, wenn man es zu etwas bringen, wenn man Sinnfälliges leisten, wenn man „Erfolge“ erzielen will. Und das ist schließlich doch die Hauptsache, denn jene, die das Gegentheil behaupten, sind ja zumeist Leute, die keine „Erfolge“ aufzuweisen haben, die Schwärmer, die Träumer, die Idealisten, die Narren. Diese dürfen aber doch nicht in einer Gemeindestube sitzen, wo es sich darum handelt, neue Steuern auszufinnen und neue Anlehen zu bewilligen. Dazu gehören starkherzige, entschlossene Männer der That, wohlgeschulte „Praktiker“, die den Menschen nicht beim Kopf, sondern beim Magen zu fassen wissen. Darum ereifere sich auch Keiner darüber, daß die heurigen Gemeinderathswahlen im Zeichen von Gollasch und Bier stehen. Die Vorzeichen sind ja günstig, kamen doch viele Wähler, welchen durch die Vertheuerung des Mehles der Brodkorb höher gehängt worden war, in der „Mehlgrube“ zu Bier und Gollasch. Und mit diesem Ausgleich kann man fügllich zufrieden sein, wenn man dafür nichts anderes herzugeben braucht, als — eine käufliche Stimme.

Ueber Passionsspiele.*)

Ein Vortrag von Dr. S. M. Prem.

Meines Wissens ist der wissenschaftliche Streit über den Ursprung des deutschen Dramas noch immer nicht geschlichtet. Während die einen behaupten, unser Drama sei aus den kirchlichen Festgebräuchen und gottesdienstlichen Handlungen hervorgegangen, meinen die andern, es wurze im Volke, das von je zu Schaulustungen geneigt war und in Tagen der Freude und der Lust nichts mehr liebte als öffentliche Vorstellungen, Spässe, Tänze und Gesänge. Später seien dann diese Volksspiele auch in die Kirche gedrungen, wo ihnen die Geistlichen eine religiöse Wendung zu geben verstanden, gerade so wie sie altheidnische Bräuche durch Unterstellung christlicher Deutungen zu verwischen pflegten. So wurden aus den heidnischen Sonnenwendfeiern bekanntlich die christlichen Johannisfeuer, so entstanden aus heidnischen Umzügen die katholischen Processionen, die Bittgänge und dergleichen mehr. Der „Antlaskritt“ im tirolischen Brizenthale ist ursprünglich nichts anderes als ein altgermanischer Flurritt, den man mit einer religiösen und historischen Mythe aufgeputzt hat. Am Frohnleichnamstage nachmittags reiten nämlich die Bauern des Brizenthales mit Laubzweigen bewaffnet, die Geistlichen an der Spitze, zur Schwedenkapelle bei Kirchberg, wo einst ihre Vorfahren eine Abtheilung eingekallener schwedischer Reiter verscheucht haben sollen, die beim Anblicke des mit dem Allerheiligsten vorausreitenden

Priesters stutzig geworden wären. Wer den seltsamen Zug der mit Laubzweigen versehenen Volksreiter gesehen hat, der wird sofort an den altheidnischen Brauch erinnert, da die Germanen im Frühling mit dem Zweig in der Hand, dem „Maie“, an die Grenzmarke gegen den besiegten bösen Winter auszogen und ihre frisch ergrünteten Fluren umritten.

Die Wahrheit wird wohl auch hier in der Mitte liegen, wenn wir für das geistliche und für das weltliche Spiel einen besondern Ursprung annehmen. Der katholische Gottesdienst hat etwas Dramatisches an sich, und von hier geht das geistliche Schauspiel aus, aber das Christenthum ist jünger als das Heidenthum, und da hat wieder Jakob Grimm recht, der das eigentliche dramatische Element vom Volke herleitet und zur Begründung seiner Ansicht auf die altheidnischen Opferfeste, auf uralte Volks- und Kinderspiele verweist. Im weiteren muß jedoch dem geistlichen Drama von der Kirche aus eine selbständige, höchstens durch die Rücksicht auf das schwer an den Katholicismus zu gewöhnende Volk beeinflusste Entwicklung zugestanden werden, während das Volksstück im stillen für sich fortblühte und in den Fastnachtspielen des 15. und 16. Jahrhunderts eine gewisse Höhe erreichte. Von hier läuft dann die Kette der Entwicklung unter wechselweisem Einflusse des weltlichen und geistlichen Spieles bis herauf zum neuern deutschen Drama, das durchaus weltliches Kunst-drama ist und mit Lessing und Schiller seine Höhe erklimmen hat. Den geistlichen Spielen der Gegenwart kommt ein besonderer Kunstwert nicht zu. Anders verhielt es sich im Mittelalter und am Beginne der Neuzeit. Da waren die geistlichen Spiele inhaltlich und künstlerisch weitaus wichtiger als die weltlichen, die zumeist in ge-

schmacklose Roheit ausarteten. Daß vorwiegend Gegenstände aus der heiligen Geschichte als sogenannte „Mysterien“ bearbeitet wurden, hat seinen letzten Grund in der Glaubensinnigkeit des deutschen Volkes, die gerade im Mittelalter ihre schönsten Blüten trieb. Religiöse Spiele werden uns denn auch aus sehr früher Zeit angezeigt. Dem hl. Gregor von Nazianz wird ein Stück vom bitteren Leiden und Sterben Christi — also ein Passionspiel — zugeschrieben, im 9. Jahrhundert gab es schon ein Weihnachtspiel, im 13. Jahrhundert ward in dem bayerischen Kloster Tegernsee ein lateinisches Antichristspiel aufgeführt, daran reißen sich Osterspiele und Marienklagen; aus dem 13. Jahrhundert endlich stammt das Benedictbeuerer Passionspiel, das jedoch wieder nur die verworrene Abschrift eines älteren Passions ist.

Allgemein bekannt durch seine ergreifenden Folgen ist das Mysterium von den zehn Jungfrauen, das 1322 von Predigermönchen zu Eisenach dargestellt und erst 1855 von L. Beckstein in Mühlhausen an der Unstrut wieder aufgefunden wurde. Die Klagen der verlorenen thörichten Jungfrauen, die selbst Mariens Fürbitte nicht vor der ewigen Verdammnis zu retten vermag, machten auf den anwesenden Landgrafen Friedrich den Freidigen einen derartigen Eindruck, daß er einen Schlaganfall erlitt und in dumpfe Schwermuth verfiel. Gelähmt an Zunge und Gliedern starb er 1324. Von den geistlichen Spielen gebürt wieder den Passionspielen das meiste Interesse, den Spielen, welche die Leidensgeschichte des Heilands zum Vorwurfe haben. Diesen gelten meine heutigen Ausführungen, indem ich von den Passionspielen im Allgemeinen und von volkstümlichen Bestandtheilen derselben im besonderen handle. Dabei will ich auch dem Anekdoten-

*) Dieser Vortrag wurde in der Versammlung der hiesigen Zweigstelle des „Allgemeinen deutschen Sprachvereines“ am 10. d. gehalten. (Ann. d. Schriftstg.)

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 12. November. Ueber die heutige Sitzung ist noch nachzutragen, daß der Ministerpräsident wieder einmal das Wort ergriff, nachdem die Wahl des Vorsitzenden vorgenommen worden war.

Ministerpräsident Graf **Badeni** erklärte entschieden, daß die Regierung mit der größten Bereitwilligkeit und vollsten Thatsache bei concreten Anträgen mitwirken wolle. Wenn die dem Hause vorliegenden Sprachenanträge zur Debatte gelangen sollten, werde die Regierung mit größter Bereitwilligkeit sich an dieser Debatte beteiligen und alles daran setzen, daß diese Anträge zu einem Resultate führen. (Bravo!-Rufe rechts.) Ich gehe noch weiter: falls diese Anträge nicht zur Verhandlung kommen oder auf Schwierigkeiten stoßen sollten, welche den Erfolg in Frage stellen, oder die Verhandlungen sich so verschleppen sollten, daß die Aussicht auf positive Erfolge in möglichst kurzer Zeit nicht vorhanden wäre, dann wird die Regierung unbedingt diese Frage aufgreifen und alles daran setzen, um diese actuelle Frage des Streites zwischen den beiden Volksstämmen in Böhmen einem friedlichen Ende zuzuführen (?!), natürlich auf Grundlage eines Ausgleiches, eines Compromisses, welches die Differenzen, die infolge der Sprachenverordnungen entstanden sind, im vollständigen Einvernehmen mit beiden Parteien begleicht. (Rufe links: Aufhebung der Sprachenverordnungen!) Meine Rede dürfte Sie auf den Gedanken führen, daß ich und die Regierung nicht im Begriffe sind, zu verschwinden. Wenn Sie das peinlich berührt, so kann ich absolut nichts dagegen thun. Ich kann verbürgen, daß das, was ich erklärt habe, den Thatsachen entspricht. Ich muß es selbstverständlich Ihrem Ermessen überlassen, ob Sie glauben, daß die von Ihnen angewendete Methode dem Ziele entspricht, ob Sie glauben, daß dieser Weg einer Verständigung mit der anderen Partei, die Verständigung, die Sie ja ebenso gut anstreben, wie die Regierung, zum erwünschten Ziele führen kann. Ich muß aber konstatieren, daß die Regierung nicht nur dieses Bestreben hat, sondern auch alles daran setzen wird, um zum Erfolge zu gelangen. Die Regierung wird sich in ihrer Ueberzeugung über die Bedeutung des deutschen Volksstammes und über die ihm in Oesterreich gebührende Stellung nicht durch alle Vorkommnisse in diesem Hause erschüttern lassen. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, allen nicht deutschen Volksstämmen gegenüber gerecht vorzugehen, umso mehr muß sie sich vor Augen halten, ihre Pflicht gegenüber dem deutschen Volksstamme auf die gewissenhafteste, ernsteste Weise zum Ausdruck zu bringen. (Rufe links: Sprachenverordnungen! Abg. Schönerer ruft: Der Egerer Volkstag!) Der Ministerpräsident erklärte ferner, wenn der letzte Redner von gestern mit den Worten geschlossen hat, daß vielleicht kein böser Wille, sondern nur eine unglaubliche Ungeschicklichkeit vorliege, so will ich mit denselben Worten schließen: Ich bin fest überzeugt, daß die deutschen Abgeordneten nur dem Willen ihrer nationalen Wählerschaft folgen; aber ich muß mir doch die Frage aufwerfen, ob ein momentaner Waffenstillstand nicht doch den Intentionen der Wähler besser entsprechen würde. (Beifall rechts.) Ich bin überzeugt, daß die Herren von der Linken keine böse Absicht haben, ob ihr Vorgehen aber der Geschicklichkeit entspricht, das muß ihrem Ermessen überlassen bleiben. (Beifall rechts, anhaltende Bewegung im ganzen Hause.)

Abg. **Kronawetter** verurtheilte die Sprachenverordnungen, die mit der Frage der Gleichberechtigung nichts zu schaffen haben. Sie wurden erlassen, um Stimmen für eine gewisse Action zu erwerben. (Zustimmung links.) Diese Verordnungen bezwecken nichts anderes, als die Wiederherstellung eines böhmischen Staatsrechtes (Zustimmung links) und wenn dies erreicht sei, so werde in Böhmen centralisirt werden und zwar tschechisch centralisirt. Des-

halb ist der Kampf ein so erbitterter. Er bespricht die Geschichte der Sprachenverordnungen, erinnert an den Sprachenantrag **Wurmbrand** und erklärt, bezüglich der heutigen Erklärungen des Grafen **Badeni**, daß demachen ein Ausgleich unmöglich sei, weil Sonne und Wind zwischen Deutschen und Tschechen zu ungleich vertheilt seien. Er erklärt für die Anklage stimmen zu wollen.

Abg. **Várnreither** (verfassungstreuer Großgrundbesitz) beantragt folgendes: Das Haus wolle, indem es das Vorgehen der Regierung in Sachen der Sprachenverordnungen mißbilligt und indem es angesichts der steigenden Erregung in der deutschen Bevölkerung, sowie der sich mehrenden Schwierigkeiten in unserem Staate die Nothwendigkeit auf das Nachdrücklichste ausspricht, daß ohne Verzug Mittel gefunden werden, die jetzige politische Lage zu beseitigen, über den Antrag zur Tagesordnung übergehen.

Der Redner citierte einige Stellen aus dem Berichte über die Gerichtsverfassungsgesetze, dem auch der Justizminister zugestimmt und welcher darthut, daß sich für den neuen Civilproceß in Böhmen unvorhergesehene Schwierigkeiten ergeben werden. Der Ministerpräsident habe gesagt, es hätte sich in der Sache gar nichts geändert. Wir wissen, in der Rechtsfrage hat sich nichts geändert, aber seit dem 5. April hat sich in den politischen Zuständen des Reiches leider sehr viel geändert u. zw. sehr zum Nachtheile dessen, was wir als wünschenswert erachten mußten. Es war ein Irrthum, die Sprachenverordnungen zu erlassen, die Folgen dieses Irrthums aber, die sich lawinenartig anhäufen und unter denen wir alle leiden, haben sich noch viel verhängnisvoller gestaltet. Gleich nach Erscheinen der Sprachenverordnungen hat sich in der deutschen Bevölkerung Böhmens und Mährens und auch der anderen Kronländer eine große Bewegung kundgegeben; die Regierung hat keine Vorstellung von dem elementaren Widerstand, welcher aus der Bevölkerung hervorgegangen ist und nicht etwa von den Abgeordneten in die Bevölkerung getragen worden ist, so daß die Abgeordneten zu vergleichen sind mit den Accumulatoren einer Electricität, die sich in den Volkskreisen angeammelt hat. (Beifall links.)

Der Ministerpräsident hat heute gezeigt, daß er schon nahe daran ist, zu begreifen, daß diese Verordnungen ein Fehler waren. Aber er hat nicht eingesehen, daß man den Volkswillen nicht unterdrücken kann. Die Vorgänge in Eger, Aich, Teitschen usw. haben die Lage nur verschärft, und die Erbitterung hat ungeheuer zugenommen. Ein weiterer Irrthum war, daß man glaubte, durch Einberufung einer Conferenz ausgleichen zu können. Man hat mit einem gewissen Takte heute von diesen Conferenzen nicht gesprochen. Die Deutschen in Böhmen waren zu erbittert, die Slaven in ihren Aspirationen weit über jedes Maß hinausgegangen und die Regierung hat ruhig zugehört, wie die Klust von Tag zu Tag sich erweiterte. Und so war es natürlich, daß die Idee einer Ausgleichsconferenz platzte, wie die Seifenblasen im Winde. Heute hat der Ministerpräsident wieder den Versuch gemacht, eine Verständigung in Aussicht zu stellen.

Der Redner verweist ferner auf die großen Aufgaben, die dem Ministerium im Jahre 1898 obliegen. Die Regierung wäre verpflichtet, alle Kräfte zusammenzufassen, um damit das wirtschaftliche und politische Uebergewicht Ungarns zu verschieben. Hat die Regierung eine Idee davon, daß im Jahre 1898 der wirkliche Ausgleich mit Ungarn, das wirkliche Budget zu machen ist, daß im Jahre 1898 eine wichtige Angelegenheit zu erledigen steht, die nur mit 2/3 Mehrheit gemacht werden kann, nämlich das Wehrgesetz? (Hört, hört! links.)

Ja, glaubt die Regierung denn, das Alles mit dem § 14 erledigen zu können? (Sehr gut! links.) Redner wendet sich sodann gegen den Ministerpräsidenten und läßt durchblicken, daß man an seine Friedensabsichten nicht glauben könne. Die Stellung der Deutschen in Oesterreich hängt mit der äußeren Politik zusammen, denn das

haften, sofern es für den Gegenstand bezeichnend erscheint, Spielraum gewähren.

Wie angedeutet, reichen Deutschlands Passionsspiele bis in das 13. Jahrhundert zurück, und ihr Ausgangspunkt scheint nach dem vorhandenen Benedictbeuerener Passion Oberbayern zu sein. Diese ältesten Spiele sind noch lateinisch und in ungebundener Rede, für den Gesang bestimmt, der also eigentlich nur eine Reihe lebender Bilder begleitet. Die äußere Handlung ist mager, eine Charakteristik fehlt. Erst im 14. Jahrhunderte, dem der Wiener, St. Gallner und Frankfurter Passion angehört, finden wir gereimte deutsche Verse und dramatische Gestaltung, wie sie die Leidensgeschichte des Herrn von selbst erfordert.

Als Hauptquelle diente für diese Stücke natürlich die Bibel, als Verfasser und als Spielleiter muß man sich Geistliche denken und als Aufführungsort die Kirche. Erst später, allgemein im 16. Jahrhunderte, verlegte man den Schauplatz der Darstellung auf die öffentlichen Plätze, weil man einen größeren Spielraum zur Entfaltung der Scene und Platz für die Zuschauer brauchte, und dann auch, weil die Theilnahme so vieler Personen allzu weltliches Getümmel im Gotteshause erregte, dem die Geistlichen nicht mehr zu steuern vermochten. Die Leitung der Spiele geht häufig schon auf weltliche Personen über. Die Blütezeit der deutschen Passionsspiele fällt in das spielfreudige Halbjahrhundert von 1460—1515, worauf ein langamer Verfall eintritt. Die größte und glänzendste Passionsaufführung Deutschlands fand 1514 in Bozen statt, die sieben Tage dauerte und allen Anzeichen nach sehr prunkvoll gewesen sein muß. Hier wirken auch bereits Frauen mit, ein Umstand, durch den sie bisherige Ansicht

hinfällig wird, daß in Deutschland erst im 17. Jahrhundert weibliche Schauspieler zugelassen wurden. Früher wurde bei den Passionspielen selbst die Rolle der Maria von einem jungen Manne gegeben.

Wir stehen also plötzlich auf tirolischem Boden. Hier scheinen sich nämlich die Passionsspiele am großartigsten entwickelt zu haben. Im Stadtarchive zu Sterzing liegen zahlreiche Passionshandschriften, die der Historiker **Albert Zäger** auffand und der Dichter **Adolf Bichler** 1850 zuerst einer wissenschaftlichen Untersuchung zuführte. Sie stammen aus dem Besitze des Schulmeisters **Benedict Debs** in Bozen und des Malers **Vigil Naber** in Sterzing, der 1552 starb. Seine Witwe verkaufte die Schriften um 6 fl. dem Stadtrath von Sterzing, und so blieben sie unzweifelhaft vollständig erhalten. Ein paar andere wichtige Handschriften stammen aus Bozen, von denen eine auf unbekannte Weise sogar nach Amerika gelangte. Diese Passionshandschriften hat nun der Professor der Innsbrucker Universität, **Dr. J. E. Wackernell**, einer gründlichen Bearbeitung unterzogen, und sein umfassendes Werk „Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol“ (Graz 1897) bildet auch die Grundlage für meinen Vortrag.

Nach **Wackernells** mustergetreuen Untersuchungen haben wir es mit lauter Abschriften und Uebearbeitungen eines nicht mehr erhaltenen Urspiels, des „Tiroler Passions“ zu thun, der vielleicht von einem tirolischen Geistlichen oberbayerischer Zunge herrührt; entstanden mag es in Sterzing in der Uebergangszeit vom 14. zum 15. Jahrhunderte sein. Aus der Sprache und aus einzelnen landesüblichen Ausdrücken kann man Alter und Heimat dieser Geisteserzeugnisse ungefähr bestimmen, sie sind überhaupt eine wichtige Fundgrube für sprachgeschichtliche Studien.

Bündnis mit dem Deutschen Reiche ist nicht nur ein natürlicher Zusammenschluß der beiden Großmächte, ein Mittel zur Erhaltung des Friedens, es ist auch eine Herzenssache des deutschen Volkes in Oesterreich. (Lebhafter Beifall links.)

Die Delegationen.

Wien, 16. November. In der österreichischen Delegation gab der Abgeordnete **Hofmann v. Wellen-**hof namens der Deutschen Volkspartei eine Erklärung ab, in der es heißt, daß sich die Mitglieder dieser Partei in der Delegation an der Präsidentenwahl nicht beteiligen und an den Verhandlungen der Delegation nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalte theilnehmen werden, daß daraus kein Rückschluß auf die Haltung der Partei bezüglich der entsprechenden Auftheilung der Lasten der gemeinsamen Angelegenheiten, sowie überhaupt auf die Erneuerung des Ausgleiches auf streng verfassungsmäßigem Wege gezogen werde. — Zum Präsidenten wurde mit 35 Stimmen **Franz Graf Thun** gewählt. — Der den Delegationen vorgelegte gemeinsame Voranschlag weist ein Netto-Erfordernis von 158,385,748 fl., also um 542,208 fl. mehr als der vorjährige Voranschlag auf.

Ueber die letzte Rede des Ministerpräsidenten.

Graf **Badeni** hat sich mit seiner jüngsten Rede auch bei seinen tschechischen Freunden kein Bildchen eingelegt, denn die „*Narodni Listy*“ ließen sich darüber folgendermaßen vernehmen: „Der große Augenblick fand den Grafen **Badeni** sehr kleinmüthig. Für ihn erscheint nur das Ausgleichsprovisorium als die wichtigste staatsmännische Aufgabe, das nun im Reichsrathe durchgepeitscht werden soll. Zu diesem Zwecke trat er nun mit einer demüthigen Rede hervor und verlangte von den Deutschen einen Waffenstillstand. In welcher Welt von Täuschung und Irrthum lebt **Se. Excellenz**? Man muß über einen solchen naiven Optimismus nur staunen.“ Zugegeben, aber auch über die Kindlichkeit der Auffassung des alttschechischen „*Hlas Narodna*“, der die letzte Abstimmung über die Ministeranklage wegen der Sprachenverordnungen als die parlamentarische Sanction dieser Verordnungen und einen Sieg des geeinten Slaventhums im Reichsrathe über die Deutschen bezeichnet. — Die *Reichenberger „Deutsche Volkszeitung“* äußerte sich u. a.: „So lange das Regierungssystem nicht beseitigt erscheint, muß die Obstruction andauern, ungeschwächt und rücksichtslos, ohne jede Halbheit.“ — Sehr bemerkenswert ist, was das „*Tiroler Volksblatt*“, das Sprachrohr des clericalen Abgeordneten **Zallinger**, über die Politik der katholischen Volkspartei schrieb. Man kann zwischen den Zeilen dieses Aufsatzes die Furcht der Römlinge vor ihren deutschen Wählern deutlich herauslesen, denn es heißt an dem angeführten Orte:

„Der gerade **Dr. Kathrein** erklärte leztthin, er sei als Präsident des Abgeordnetenhauses gegangen wegen der unglücklichen Politik des Grafen **Badeni**. Da unsere Abgeordneten aus den katholischen Alpenländern in freundschaftlicher Weise eine Majorität des Abgeordnetenhauses bildeten, so wurden sie in **Badenis** unglückliche Politik gleichfalls verwickelt. Diese Majorität mag nicht nach dem Geschmack des Ministerpräsidenten sein. Er benützt sie aber zu seinen Zwecken und ist erst noch ungehalten, daß sie die Obstruction nicht längst beseitigt hat. Es hat sich mithin das Angehören zur Parlaments-Majorität — weil sie eine Regierungs-Majorität nicht sein will — für die Katholiken auch diesmal als unheilvoll erwiesen. Der Ausgleich mit Ungarn, jetzt der provisorische und dann der endgiltige, hat zu den Sprachenverordnungen geführt. Dafür ist aber die roheste, gemeinste Verhinderung jeder Arbeit im Parlamente eingetreten. Es wird zur Beseitigung der Obstruction noch harte Kämpfe kosten und die Erledigung des Ausgleiches stellt an die Majorität abermals

Auf dem „*Tiroler Passion*“ fußen also die späteren, vielfach überarbeiteten Texte, nach denen Passionsaufführungen in Bozen, Sterzing, Hall im Innthale und in Schwaz stattfanden. In späterer Zeit wurden auch an anderen Orten Tirols Passionsaufführungen veranstaltet, ja dieselben drangen auch außer Landes, und ein Passionspiel, das **Dr. Anton Schloßar** in seinen „deutschen Volksschauspielen in Steiermark“ (Halle 1891) verzeichnet, ist aus Tirol sogar nach Steiermark herübergeflattert.

Ich gehe nun an der Hand der von **Wackernell** abgedruckten Passionsspiele daran, eine knappe Uebersicht über ihren Hauptinhalt zu geben, wobei ich mich auf die Passionsspiele im engeren Sinne beschränke, die das Leiden und Sterben Christi bis zur Auferstehung behandeln, also stofflich dasjenige bieten, was für den Gründonnerstag, Charfreitag und Charnamstag in der Kirche liturgisch gefeiert wird. Beim Passionsspiele zu Bozen 1495 wurde denn auch an den drei Tagen des Gründonnerstags, Charfreitags und des Oftertages gespielt, also eine religiöse Trilogie aufgeführt, die sich an den zeitlichen Hergang hielt.

Wie bei allen Passionspielen, so trat auch im Sterzinger Passion, dem ich folge, zuerst der Praecursor (Vorläufer, auch Herold genannt) auf, der das Spiel ankündigt und die Zuhörer mit dem Hauptinhalte desselben bekannt macht, dann folgt die Klage der Juden gegen Christus vor dem hohen Rathe. Der erste Jude spricht, seine Rede im Tone deutscher Nachtwächterrufe also beginnend:

Ir herren, wir wellen euch klagen:
Jesue der hat uns geschlagen
Aus dem tempel alle
Mit frävelichem schalle;

die Forderung nach beifälligem Nicken zur offenbarsten Anechtung des österreicherischen Volkes. Wer darum in jedem Falle, bei jeder Vorlage als freier, unerschrockener Mann sein ehrliches, deutsches Wort reden kann, wer als Deutscher sein deutsches Vaterland gegen tschechisches Hussiten- thum offen und ehrlich schützen kann, der wird vielleicht augenblicklich keine Lorbeeren auf sein Haupt sammeln, aber er wird Mann des Volkes sein. Das Volk liebt solche Vertreter, es wird ihre Zahl wachsen und dann kommt die Zeit, wo der katholische Abgeordnete nicht bloß volksthümlich, sondern auch in seinem Wirken erfolgreich sein wird."

Anfragen der Deutschen Volkspartei.

Anfrage der Abg. Dr. Hofmann v. Wellen- hof, Franz Hofmann und Genossen.

Nach Zeitungsnachrichten soll an die Direction der Innsbrucker Handelsakademie von der Statthalterei ein Erlaß gerichtet worden sein, in welchem sie aufgefordert wurde, bei Bestellung von Bedarfsartikeln die Straßhaus- arbeiten in Anspruch zu nehmen, was von der genannten Direction mit Rücksicht darauf, daß die Anstalt keine staatliche sei, sondern durch die Handels- und Gewerbe- kammer, beziehungsweise durch die Handels- und Gewerbe- treibenden erhalten werde, abgelehnt worden sei.

Falls diese Meldung den Thatsachen entspricht, müßte es als sehr bedauerlich bezeichnet werden, daß in derartige Weise die den Gewerbebetrieb empfindlich schä- digende gewerbliche Straßhausarbeit, um deren endliche Abstellung schon so oft und dringlich von den Gewerbe- treibenden gebeten wurde, durch die staatlichen Behörden gefördert werde.

Die Unterfertigten stellen demnach die Anfrage: „1. Entspricht die angeführte Nachricht den Thatsachen? 2. Gedenkt die k. k. Regierung, wenn dies der Fall ist, das Geeignete vorzunehmen, damit eine derartige unzulässige Förderung der gewerblichen Straßhausarbeit seitens staat- licher Behörden künftig vermieden und endlich überhaupt den berechtigten Beschwerden der Gewerbetreibenden über ihre Schädigung durch die gewerbliche Straßhausarbeit gründliche Abhilfe geschaffen werde?“

Anfrage der Abg. Ghon, Tschernigg, Wer- nisch, Kaiser und Genossen.

In der Abgeordnetenkammer des Königreiches Baiern wurde am 14. October der Antrag des Abg. Steininger angenommen, wonach die Staatsregierung beim Bundes- rathe erwirken soll, daß ausländisches Schlachtvieh an der Grenze einer mindestens zehntägigen veterinärpolizeilichen Beobachtung und am Bestimmungsorte einer nochmaligen thierärztlichen Controle unterzogen werde. Außerdem wurde ein Antrag angenommen, demzufolge die Einfuhr bereits geschlachteten Viehes verboten werden möge.

Da dieser Antrag dem zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reiche geschlossenen Uebereinkommen bezüglich der veterinärpolizeilichen Maßnahmen nicht entspricht und derselbe eine einseitige Verletzung des mit dem Deutschen Reiche, anlässlich des Handelsvertrages abgeschlossenen Uebereinkommens bedeutet, und da schließlich daraus der ohnehin sehr hart bedrängten Landwirtschaft die größten Nachtheile erwachsen würden, so erlauben sich die Gese- rigten an den Ministerpräsidenten die Anfrage zu stellen: „Ist die hohe k. k. Regierung entschlossen, alle ge- eigneten Schritte zu ergreifen, um zu verhindern, daß die Bestimmungen des Thierseuchenübereinkommens nicht ver- letzt werden und auch nicht in einer für die österreichische Landwirtschaft ungünstigen Weise zur Durchführung ge- langen?“

Eine erfreuliche Rundgebung.

Der Gemeinderath der Stadt Pöttau hat einstimmig folgende Rundgebung beschlossen:

Darzu verschüt er mir mein salz, Gersten, linßen, prein und schmalz, Tauben und alles, das ich mocht han, Und het im doch nye lajdt getan.*)

Zu dieser Anschuldigung wegen Austreibung der Schächer aus dem Tempel gesellen sich noch andere Be- schwerden der Synagoge selbst, daß Jesus das Volk ver- führe und sich für einen König ausbe. Das Ende der Berathung ist der Beschluß, Christum zu „fahen“ und zu tödten. Es folgt die breite Abendmahlszene: Judas ent- fernt sich und geht zum hohen Rathe. Auf dem Wege gesellt sich zu ihm der Teufel, der ihm einflüstert, er möge Christum gegen 30 Silberlinge verrathen. Dies geschieht dann in der Delbergzene, worauf Jesus vor den hohen Rath geschleppt und angeklagt wird, es folgt die Ver- leugnung des Herrn durch Petrus, die Scene vor Pilatus, die Geißelung, endlich die Verurtheilung Christi zum Tode und als Beschluß des ersten Haupttheiles die Verzweiflung des Judas, der seine Eltern verflucht und die Stunde seiner Geburt. Er geht hinaus und erkennt sich, wie Ihnen ja allen aus der heiligen Geschichte bekannt ist. Ich brauche mich daher mit den Einzelheiten der Handlung nicht länger aufzuhalten, sondern gehe zur Besprechung der wichtigsten „Nollen“ über.

Die Passionsspiele aus der Blütezeit sind im all- gemeinen durchaus schicklich in Darstellung und Sprache gefaßt, weil man sich hart an die Bibel anlehnte, nur da und dort entschlüpft den Darstellern ein volksthümlicher derber Ausdruck, in dem sich das natürliche Streben zeigt, über den biblischen Rahmen hinweg zu volksthümlicher Charakteristik vorzuschreiten.

*) Wadernell, Altd. Passionsspiele aus Tirol, 7.

„Der Gemeinderath der Stadt Pöttau spricht den- jenigen Abgeordneten der deutschen Partei, welche mit Ein- setzung ihrer ganzen Kraft die heiligsten Güter unseres Volkes gegen Regierung und Majorität im Parla- mente verteidigen und trotz unerhörter Vergewaltigung seitens der augenblicklichen Machthaber und trotz vorgekommener Wankelmüthigkeit seitens der übrigen deutschen Abgeord- neten unerschrocken geblieben, insbesondere den Herren Wolf und Lecher, Funke und Prade seine vollste Zustimmung und dankbare Anerkennung aus und fühlt sich verpflichtet, öffentlich dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, es mögen in dieser Zeit, da die Deutscheinde unseren Volkstamm in Oesterreich vernichten möchten, mehr solche Männer dem deutschen Volke erstehen, die, frei von ängstlichen Be- denken und Verschönmungsmeierei, alles aufbieten, bis die Sprachenverordnung nund deren Urheber verschwunden sind.“

Zum Kampf der Deutschen in Oesterreich

liebet Abgeordneter Karl Türk soeben einen wertvollen Bei- trag, indem er in der vom Alldeutschen Verbande heraus- gegebenen Sammlung „Der Kampf um das Deutschthum“ (Verlag von J. F. Lehmann in München, Preis M. 1.20), ein Heft über Böhmen, Mähren und Schlesiens erscheinen läßt.

Die Arbeit, der auch eine Sprachenkarte beigegeben ist, gewährt einen vorzüglichen Einblick in die schwierigen Ver- hältnisse der Deutschen in den Sudetenländern.

Türk gibt zuerst eine geschichtliche Einleitung, aus der hervorgeht, daß nicht die Tschechen, sondern die Deutschen die Ureinwohner waren und daß Böhmen nahezu ununterbrochen unter der Oberhoheit des Deutschen Reiches stand, da die deutschen Kaiser niemals den Pfahl im deutschen Leibe dulden wollten und konnten. Was Ottokar II. vorübergehend erreichte, die Sammlung der Slaven von Böhmen bis zur Adria, schwebt auch heute noch allen Tschechen als Ziel vor. Die ungeheure Gefahr, die dieser Staat für Deutschland hatte, wurde von Ru- dolf von Habsburg richtig erkannt und das deutsche Schwert machte dem Tschechenreiche ein Ende. Heute reichen sich Tschechen und Slaven unter dem Schutze eines Nachkommen jenes Rudolf von Habsburg wieder die Hände und wollen den Versuch erneuern. Soll das deutsche Volk da ruhig zusehen?

Hierauf folgt die Schilderung der Zeiten Maria Theresias und Kaiser Josefs II., an welche unter Franz II. das Wiedererwachen der tschechischen Literatur anschließt. Das Jahr 1848 ist sehr lehrreich. Alle Nationen werden für ihre Bekämpfung des Staates belohnt, nur die Deutschen, denen es nur um die Erhaltung des Gesamt- staates zu thun ist, gehen nicht nur leer aus, zur Be- lohnung für ihre Treue wird ihnen Stein um Stein von ihrem Hause abgetragen.

Die Verslavungsversuche unter Belcredi, Hohenwarth, Taaffe finden eingehende Würdigung und das System Badenis, wenn überhaupt von einem „System“ gesprochen werden kann, wird gründlich beleuchtet.

Adel und Geistlichkeit, sprachliche und wirtschaftliche Verhältnisse werden besprochen und nachgewiesen, daß für das deutsche Reich nur ein Bündnis mit einem Oesterreich Wert habe, in dem die Deutschen die Garantie für die Bündnistreue bieten können. Haben die Tschechen und Slaven die Macht in der Hand, hat auch das Bündnis absolut keinen Wert, da diese Völker nichts sehnlicher wünschen, als den Zerfall des Reiches. Zum Schluß wird angegeben, auf welche Weise die Deutschen vorgehen müssen, wollen sie sich ihrem deutschen Volke und Oester- reich erhalten.

Von Dr. Lecher, dem allgemein bewunderten Redner, eigene Worte und Sprechweise kennen zu lernen, hat jetzt allgemeines Interesse. Die Gelegenheit dazu bietet sich soeben, da der „Deutsche Verein für Stadt und Land in Znaim“ drei Reden dieses Abgeordneten unter dem Titel:

Die wichtigste Spielrolle, von der geradezu das Ge- lingen der Vorstellung abhängt, ist jene des Christus. Daher wurde darauf gesehen, für ihn den besten Darsteller ausfindig zu machen, der auch in der bürgerlichen Gesell- schaft Ansehen genießen mußte. So spielten in Bozen und in Sterzing Debs, der lateinische Schulmeister, und Vigil Raber, der Maler, den Salvator. Die Frauenrollen waren minder bedeutend, obwohl die Darstellung der Maria große Sorgfalt erforderte. Während nun die Gestalt des Heilands möglichst würdig dargestellt werden mußte und volksthümlichen Weisheiten keinen Raum gewähren konnte, waren die Nebenfiguren vor dem Einfluß der kräftigen deutschen Volkstheorie nicht oder nur schwer zu bewahren, und da siegte gewöhnlich auch das Volk. Die Juden, die Kriegsknechte, in denen man z. B. bei der Auferstehungs- scene das Mitterthum und die Soldatesca lächerlich machte, und vor allen Judas „von Scarioth“ bildeten hiesfür dankbare Gegenstände.

Da ist zunächst die Tempelsäuberung noch heute eine wirkliche Scene auf dem Passionstheater zu Oberammer- gau. Christus wirft die Wechslertische um, daß die Münzen herumfliegen; eine wirkliche Taube entfliegt aus dem Pro- scenium ins Weite und die Scherben von Töpfen fallen auf den Boden, während die Juden entweichen.*) Zur Erregung der Heiterkeit wurde auch die Scene benützt, in der Judas mit Kaiphas um die Silberlinge feilscht. In einem der in Sterzing vorhandenen Spiele Rabers wird dies drastisch geschildert.**)

*) S. M. Prem, Nach Oberammergau und München, Inns- bruck 1890, S. 22.

**) A. Richter, Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol, Innsbruck 1850, S. 27—29.

„Der Kampf gegen die Sprachenverordnungen“ im Druck erscheinen ließ. Sie sind enthalten im 2. Hefte der „Zeit- gemäßen Flugschriften“ (Verlag von Fournier & Haberler in Znaim), kosten einschließlich Postporto 25 kr. und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Das Schriftchen verdient Eingang in jedes deutsche Haus in Oesterreich! Die deutschen politischen Vereine sollten sich seine Ver- breitung angelegen sein lassen, umso mehr, als die Verlags- handlung sehr niedrige Partieprieße zu gewähren bereit ist, welche auch für den gemeinsamen Bezug des zuerst er- schienenen Hefes: „Die Clericalen, eine Aufklärung für das Volk von Michel Huber“ gelten.

Die Entscheidung darüber, ob die Deutschen im Sprachenkampf siegen oder unterliegen werden, hängt von der Haltung und dem Einflusse der Clericalen und ihrer Verbündeten, der Christlichsocialen, ab. Hinter ihnen stehen heute leider noch tausende von Wählern, die sich über die wahren Ziele jener Parteien täuschen lassen, deren Aufklärung aber eine sofortige Aenderung in den Bestrebungen der christlichen Parteien herbeiführen und eine Verstärkung der deutschen Opposition bedeuten würde. Ein vortreff- liches Mittel, die nötige Belehrung in die Reihen der unter dem Banner der Reaction stehenden, insbesondere der ländlichen Wähler zu tragen, ist die ausgezeichnete Broschüre „Die Clericalen, eine Aufklärung für das Volk von Michel Huber.“ (Verlag von Fournier & Haberler in Znaim). Sie bildet das 1. Heft der „Zeitgemäßen Flugschriften“, deren 2. Heft die Reden des geehrten Abg. Dr. Lecher im „Kampf gegen die Sprachen- verordnungen“ enthält. Der Preis jedes Hefes ist nur 25 kr., doch bestehen für Vereine u. noch wesentlich billigere Partieprieße.

Das Deutsche Reich und Deutschösterreich.

Die Frage, warum Deutschland den Deutschen in Oesterreich nicht helfen kann, behandelt die „Rheinisch- Westfälische Zeitung“ in einem längeren Artikel, der mit einer herrlichen geschichtlichen Erinnerung beginnt:

Im Sommer 1871 traf Kaiser Wilhelm I. den Kaiser Franz Josef in Zischl. Der Hohenzoller besprach mit dem Habsburger die europäisch-politische Frage und er, der erste aller Deutschen, der gesetzliche Vertreter des Deutschen Reiches, schloß damit, dem Oesterreicher warm die Sache des Deutschthums ans Herz zu legen. „Ich habe“, so erklärt er seinem Vertrauten L. Schneider, „dem Kaiser gesagt, er möge doch seine deutschen Unterthanen gut behandeln, weil sie immer die treuesten gewesen sind, und er hatte es mir auch versprochen.“ So nahm sich der Preußenkönig, dessen Heere in Böhmen und vor Wien gestanden hatten, unerschrocken des guten Rechts der Deutschen Oesterreichs an. Und das in einem Augenblicke, wo Frankreich nach Rache dürstete, wo es keinen Dreißigjährigen Krieg nach Deutschland die preußische Armee reform erst begann, überall durchzuführen. Das war vor 26 Jahren, und heute, nachdem 26 Jahre lang das Deutsche Reich besteht, nachdem wir unsere Armee unaufhörlich vergrößert haben, nachdem wir Mitteleuropa zu einem gewaltigen Friedensbunde zusammengeschlossen haben, da weist die deutsche Reichsregierung ängstlich weilenweit jeden Ge- danken von sich, sich in die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs einzumischen. Damit sind wir wieder glücklich in die zwanziger und dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts, in die Zeiten der Demagogie und der Angst des grünen Fisches vor der schwarz-roth-goldenen Fahne und zur Metternich'schen Polizeibütteltactik gegen nationale Gedanken gelangt.

Es wird dann gezeigt, wohin es gekommen ist, seit die deutsche Politik so weise war, das deutsch-russische Neutralitätsbündnis aufzugeben:

Mit diesem Augenblicke war Oesterreich uns gegen- über frei. Von diesem Augenblicke an war das bedrohte Land in Europa nicht mehr der alte kranke Mann, die

Silberlinge schon hätte, so würde er den Herren sofort Christum ausliefern, der ihm „ungenadig“ worden sei; Kaiphas sagt:

Judas, die pfennig mußt du haben

Und solt ich sie aus der erd graben.

Dann zählt er die Goldstücke auf, doch Judas findet, daß das eine Stück von eittem Blei, ein anderes zu dünn, oder wenigstens nicht „gut“ (d. h. echt) sei, wieder andere seien mit der Zange gedrückt (verbogen), oder innen hohl, ein letzter von Kupfer, und er droht, die Münzen auf die Erde zu hauen, wenn man ihm nicht echtes, volksthümliches Silber gebe. Kaiphas schilt ihn einen streitsüchtigen Ge- schäftsmann, einen Menschen, der das Geld ja doch „ver- thut“ u. dgl. Es ist die Aufgabe des Judas, den hab- süchtigen Juden, den treulosen Verräther und verstockten Sünder recht lebenswahr zu spielen, und diese Rolle war echt volksthümlich, denn da ließ sich derb charakterisieren, und darum beliebt. Bei allen Passionspielen alter und neuer Zeit sucht man nächst dem Christus einen trefflichen Judas zu bekommen. Für sein gelungenes Spiel ward ihm manchmal allerdings übel gelohnt. Er wurde nicht selten mit unsauberen Dingen beworfen oder gar durchgeprügelt, wofür er dann von der Gemeinde eine Geldentschädigung für die blauen Beulen ansprechen durfte. Es kam sogar vor, daß die Zuschauer am Schluß die Auslieferung des Judas forderten, um ihn gründlich zu walfen, daher es dieser für gerathen fand zu verdunsten, sobald er auf der Bühne seine Pflicht gethan. Die Theatergebräuche abge- laufener Zeiten waren überhaupt sehr gemüthlich. So erhielt noch unter der berühmten Neuberger in Leipzig der Hanswurst für einen „blauen Fleck“, den man ihm auf der Bühne aufgeschlagen, eine Entschädigung von 34

Türkei oder der junge kranke Mann, Oesterreich-Ungarn, sondern das Deutsche Reich. Wir waren die Bedrohten, wir hatten zwei erklärte Gegner: Frankreich und Rußland, und zwei lauwarme Freunde: Oesterreich und Italien. Wir sind auf den Dreibund angewiesen, denn jetzt können wir ihn nicht mehr entbehren. — Es gibt aus diesen Zeitläuften nur eine Rettung: das Zurückkehren zu der bismarckischen Politik. Und unser Trost ist es, daß diese Rückkehr in die alten Bahnen seit einem Jahre immer deutlicher hervortritt. Die Lösung muß sein: freundschaftlich mit Rußland und los von England. Die deutsche Politik hat zu begreifen, daß sie nicht dazu da ist, eine Dynastie zu stützen, sondern das Deutsche Reich und das deutsche Volk auf der ganzen Welt zu schirmen und wenn die Tschechen und Polen dazu nicht bereit sind, dann sind es vielleicht die Russen und die Türken. Uns kann gleich sein. Lieber herrsche der Russe als der Pole in Wien.

Die „Deutsche Wochenschrift“ meint auch: In Rußland ist gegenwärtig offenbar die panslavistische Hochfluth abgelassen, Rußland sieht sich seit dem chinesisch-japanischen Kriege den gewaltigsten Aufgaben in Asien gegenübergestellt. Es bedarf der Anlehnung an Deutschland und es ist der natürlichen Vermittler zwischen diesem und Frankreich. Der Augenblick ist gekommen, wo das zweite, das russische Eisen für uns wieder im Feuer liegen kann. Von diesem Augenblick an liegt es nur an uns, den Schwerpunkt des Dreibunds wieder nach Berlin zu legen.

Tagesneuigkeiten.

(Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich, wie aus Sydtkuhnen, 10. d. gemeldet wird, in der Nähe von Bialystok. In einem nahen Dorfe war eine Hochzeit gefeiert worden. Bei der Heimkehr passierte ein Wagen mit zehn angeheiterten Gästen das Eisenbahngelände, wo die Ueberfahrtsstelle nicht abgesperrt war. Der eben vorbeiraufende Zug fuhr über sie hinweg, wurde aber alsbald zum Stehen gebracht. Ein furchtbares Bild bot sich dar. Acht Personen wurden getödtet. Man sah nur eine formlose Knochen- und Fleischmasse, die zwei anderen Insassen des Wagens waren lebensgefährlich verlegt.

(Eine neue Nordpolexpedition.) Aus Stockholm wird gemeldet: Die von dem Geologen Professor N. G. Nathorst für das Jahr 1898 geplante schwedische Expedition nach den Polargegenden ist durch Beiträge des Königs und mehrerer Privatleute gesichert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 70.000 Kronen.

(Eine elektrische Bahn auf die Mendel.) Aus Bozen meldet man: In Kaltern bildet sich auf Anregung des Bürgermeisters Andreas Baron Dipauli ein aus Gemeindeauschussmitgliedern bestehendes Consortium zur Einführung der elektrischen Beleuchtung und zur Erbauung einer elektrischen Bahn zu den Mendelhotels. Hierzu soll die Wasserkraft des Pfufferbaches, der 200 Pferdekraft liefert, benützt werden. Im Anschlusse an die Ueberetschner Bahn würde die Mendelbahn landschaftlich zu den schönsten Touristenbahnen gehören.

(Wie Fürst Bismarck ein Gegner der Spielbank wurde), davon weiß der „Bär“ in seiner jüngsten Nummer nach den Mittheilungen eines ehemaligen Croupiers aus Baden-Baden folgende interessante Geschichte zu erzählen: Im Laufe eines Gespräches über die Aufhebung der Spielbanken und deren Unterdrückung durch Preußen äußerte der alte Praktiker: „Ich könnte Ihnen wohl sagen, wer daran Schuld hat; das ist lediglich die Einwirkung des Fürsten Bismarck.“ — „Natürlich!“ wurde ihm entgegnet, „er ist ja Ministerpräsident des preussischen Staates.“ — „Allerdings, aber ich weiß noch einen zweiten Grund, der auf einem persönlichen Erlebnis beruht“, erwiderte der alte Herr.

„Es war im Jahre 1865. Damals waren viele Fürsten und Staatsmänner in Baden-Baden versammelt. Ihre Anwesenheit lockte auch eine Menge anderer Persönlichkeiten hin, und wir hatten eine glänzende Saison. Die Spielsäle waren stets überfüllt, und neben den Professionspielern sah man eine Menge Leute, denen man sonst nicht so häufig am Spieltisch begegnet. Auch die Herren von der Diplomatie erschienen öfter und bald konnten wir die bedeutenderen vom Ansehen, denn wenn sie auch nicht alle spielten, so sahen sie doch häufig dem Spiele zu. Unter diesen Herren fiel besonders eine große Gestalt auf, ein Mann von strammem Aeußeren, besleidet mit einem knappen, grauen Reitrock, und das Haupt beim Eintritt zumeist von einem großen Schlapphut beschattet. Das war Herr von Bismarck, der preussische Ministerpräsident. Manchmal trat er an den Spieltisch und legte fünf Napoleons auf eine Karte, ohne sich um das Spielresultat recht zu kümmern, setzte vielmehr seine Wanderung durch den Saal fort und trat ab und zu an den Tisch. Hatte er verloren, so setzte er wiederum fünf Napoleons; aber nie mehr. Nun spielte eines Tages ein junger norddeutscher Baron, der sich mit seiner wunderschönen Frau auf der Hochzeitsreise befand, mit großer Verwegenheit, so daß er allgemeines Aufsehen erregte. Im Anfang vom Glück begünstigt, verlor er bald große Summen; aber je mehr er verloren, desto toller pointierte er. Vergewisslichte die junge Frau, ihn hinwegzuziehen; er wich und wankte nicht. Nach einem größeren Verlust tastete er mit nervöser Hast in die Tasche und setzte mehrere tausend Franken. Als der Croupier sein eintöniges „Messieurs, le jeu est fait“ ertönen ließ, sammelte sich alles um den zitternden Baron. Auch Herr von Bismarck trat hinzu. Die Karte schlug um — wieder hatte der Unglückliche verloren. Da wandte er sich zu seiner schluchzenden Frau und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie gieng voran, er folgte. Plötzlich vernahm man einen leisen Knall — und der junge Mann sank mit durchschossenem Kopfe zu Boden. Vor der Leiche aber stand, mit weitgeöffneten Augen auf den Selbstmörder hinschauend, das junge, schöne Weib, die Hände vor sich hingestreckt. Dann tönte ein entsetzlicher Schrei durch den Saal, und, wie vom Blitz getroffen, stürzte die junge Frau zur Erde nieder. Von allen Seiten liefen Diener herbei, um den Todten und die Ohnmächtige zu entfernen. Neben mir hörte ich Herrn von Bismarck sagen: „Diese Halunkenwirtschaft muß ein Ende nehmen! — Sieben Jahre später gab es in Preußen keine Spielbank mehr.“

Eigen-Berichte.

Pettau, 7. November. (Aus der Pettauer Genossenschaft.) Bei der anfangs October l. J. abgehaltenen Genossenschafts-Versammlung der Schneider, Schuster u. s. w., ist es derart hitzig zugegangen, daß sich wegen der hiebei begangenen Ehrenbeleidigungen mehrere Ausschussmitglieder beim Strafgerichte als Zeugen, Angeklagte und als Ankläger einfinden müssen.

Cilli, 16. November. (Abschiedsfeier.) Der Abend, welchen der hiesige Musikverein seinem nach Marburg scheidenden Obmannen Herrn Gerichtsadjuncten Dr. Ferdinand Duchatsch bereitet, gab bereitetes Zeugnis für dessen allgemeine Beliebtheit. Der geschmackvoll geschmückte Saal im Hotel „zum weißen Ochsen“ war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Der Musik- und Turnverein, die Radfahrer waren nahezu vollzählig erschienen. Außerdem bemerkte man den Bürgermeister Stiger, die deutschen Rechtsanwälte, mehrere Vertreter der richterlichen und der politischen Beamten. Der Obmann-Stellvertreter des Musikvereines, Herr Arlt, eröffnete den Abend mit einem warm empfundenen Abschieds spruche auf den Scheidenden. Herr Prof. Tisch hob als Sprechwart des Turn-

vereines die Verdienste des Dr. Duchatsch um die Turnfache hervor und bat ihn, sein treues deutsches Herz auch künftig bewahren zu wollen. Prof. Nowak gedachte der Erfolge, die der Scheidende im Musikverein durch seine kluge und stramme Leitung zu verzeichnen hatte. Dr. Sajowicz pries als Nestor der Cillier Advocaten Dr. Duchatsch als ehemaligen Collegen und überbrachte ihm die herzlichsten Wünsche für seine neue Laufbahn. Nachdem noch der Obmann des Radfahrvereines, Herr Jakowitsch, in beredten Worten des Scheidenden als Radfahrer gedacht hatte und unter dem Befehle des Dr. Drosel ein strammer Salamander gerieben worden war, dankte Dr. Duchatsch in formvollendeter Rede und brachte ein Heil der Stadt Cilli. Lieber und Vorträge der Cillier Stadtkapelle würzten den übrigen Theil des Abends.

Pettau, 7. November. (Alte Freundschaft.) Der in Pettau gut bekannte Landknecht Rudolf Kohout, 62 Jahre alt, kam mit seinem Kriegskameraden Johann Omulec in der Schnapsstube im Rann zusammen, wo sie zum Gedächtnis ihrer Vergangenheit dem Brautwein gehöblig zusprachen; als nun Omulec schon volltrunken die Brautweinschänke verlassen wollte, zog ihn Kohout noch zum Tisch zurück, wobei es geschah, daß Omulec in der Schenke zu Boden fiel und sich einen Schenkelbruch zuzog, worauf er in das hiesige allgemeine Krankenhaus übertragen wurde.

Versammlung des Allgemeinen Wahlausschusses.

Am Abende des vergangenen Montags versammelte sich die weitaus überwiegende Mehrheit dieses Ausschusses unter dem Vorsitze seines Obmannes, Herrn Obringeneurs Camillo Walenta, in dem kleinen Kaffeehausjale des Casinos zu einer zweiten Sitzung. Der Vorsitzende hieß die Erschienenen willkommen und gab sodann das Ergebnis der Wahl des dritten Wahlkörpers bekannt, um im Anschlusse daran an seine in der ersten Sitzung des Ausschusses gesprochenen Worte zu erinnern. Da die Liste der Gegenpartei durchgedrungen sei, stehe es fest, daß der Wahlausschuss das Vertrauen der Mehrheit nicht besitze (?). Es sei bezeichnend, und der Redner könne dies nur mit einer gewissen Verstimmung feststellen, daß von den Wahlzetteln des Allgemeinen Wahlausschusses nur zwei abgegeben wurden. 42 Mitglieder seien im Wahlausschusse geessen und es könne nur mit Bedauern gesagt werden, daß aus der Mitte des Ausschusses Herren in das andere Lager übergiengen, statt mit dem Ausschusse zu gehen, wozu sie verpflichtet gewesen seien. Dies sei sehr betrübend für den Ausschuss, der mit Verräthern fortarbeiten solle. „Wir sind keine Gollasch- und Würstel-Gemeinderathsmacher“, erklärte der Redner, der hierauf erzählte, wie sich die Wahl nach seiner eigenen Wahrnehmung vollzog. Die Herren der Gegenpartei, die auf dem Rathhause waren, befanden sich mit mehreren Beamten in einem Amtsräume und bearbeiteten die Wähler. Der Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Schmidler habe, als der Redner ihn auf dieses Vorgehen aufmerksam machte, die Wahlmacherei sofort abgestellt, die Beamten in ihre Amtsstuben und die Herren der Gegenpartei hinab gewiesen. In mehreren Wagen hätten Gemeindegemeinde Wähler geholt. Es wurde auch dies, leider aber zu spät, abgestellt. Sodann verlas der Redner ein Schreiben des Herrn Dr. Eduard Glantschnigg, in dem dieser mittheilt, daß er den Sitzungen des Ausschusses nicht beiwohnen könne, weil der nationale Gedanke bei den Wahlen eine Förderung nicht erfahre. Herr Walenta wies dann noch darauf hin, daß sich in der Gegenpartei Herren befänden, die sich sehr gerne als Deutsche aufspielen, allein diese Herren scheuten sich nicht, Wahlzettel in der Cypriil-Druckerei herstellen zu lassen. Dies sei umso mehr zu bedauern, als es gelte, in Marburg das Deutschthum hochzuhalten. Der Redner trat schließlich für die Auflösung des Ausschusses

Kreuzern. Stammt vielleicht von daher der Ausdruck „Abchlagszahlung“? Noch schlimmer aber kam es, wenn die Zuschauer die Kluft zwischen Spiel und Wirklichkeit und zwischen Zuschauertraum und Bühne aufzuheben suchten. In Frankfurt a. M. war das Volk auf den Verräther so erbozt, daß es auf die Bühne stürzte und den Judas wirklich henkte. In der Vaterstadt Goethes pflegte man auch während der Passionspielzeit das Judenviertel abzusperrn und verbot den Bewohnern desselben, die Häuser zu verlassen, damit die frankfurter Christenheit nicht in die Lage käme, den Tod des Herrn nachträglich zu rächen. Die gläubige Einfalt jener Tage hielt auch die Judenhege für ein verdienstliches Werk. So begann ja auch der zweite Kreuzzug mit einer großen Judenverfolgung am Rhein (1146).

Im Sterzinger Passion tritt dem verzweifelnden Judas der Teufel entgegen und sagt: *)

Judas, wildw dich hencken,
So wil ich dir ein strickt schencken;
Wan ich dir das ratten wil:
Hengen ist dein pestes spil!
Darnach ich dich pringen wolt,
Wo du himmer und ewilcklich sein solt,

nämlich in die Hölle. In einem andern deutschen Passionsspiele rutschte Judas nach vollbrachter That, den Teufel hinter sich, auf einem quer gespannten Seile in die gräßlich ausgemalte Hölle hinein. Es kam auch vor, daß der baumelnde Judas die Eingeweide aushängen mußte, wozu man das Gefröse irgend eines Thieres verwendete.

Solche Geschmackverirrungen traten natürlich erst mit dem Verfalle dieser Spiele in der zweiten Hälfte des

*) Wackernell 103. Man betrachte die barbarische Schreibweise!

16. Jahrhundert auf. Die Passionsspiele waren thatsächlich eine Belustigung für „grobe Pauerkleut“ geworden. Daher finden wir auch grelle Verstöße gegen die geschichtliche Zeit, die das Volk gar nicht merkte, weil es die darzustellenden Geschehnisse von aller Zeit loslöste und sie zur eigenen Sache machte. Da kamen nun allerlei drollige Dinge vor. Der österreichische Dichter Castelli erwähnt in seinen Erinnerungen eine Scene, in der Judas vor das jüdische Synedrium tritt, Christum zu verrathen, wobei sich folgendes Zwiegespräch entspinnt:

Judas: Gelobt sei Jesus Christus, meine Herren!
Hannas: In Ewigkeit, Judas, was ist dein Begehren?
Judas: Zu verrathen den Herrn Jesu Christ,
Der für uns am Kreuz gestorben ist.

Ein Spottvogel hat diese Verse auch dem Telffer Passionspiel angegedichtet, allein das ist nicht richtig, wenigstens für die letzte Spielzeit nicht. Denn in dem diesen Sommer im Pfarrhose zu Telfs aufgefundenen Spielbuche von 1811 fehlen sie. In der Zeit völliger Entartung war auch die Person des Heilandes nicht mehr vor Derbheiten sicher. In Mittenwald wurde der am Kreuze hängende Heiland von den Juden noch mündlicher Mittheilung in der oberbairischen Mundart mit folgenden Zurufen verhöhnt: „Dös paßt dir heunt' nit, ha! In's Bräuhaus müchtest halt geh'n, a Maß Bier hättest du gern, glab's scho, aber da ist nichts! A Wasser von der Sfar kanst hab'n und a bisl Stig auf dem Hopstengel da, und nachher bist stad (still) und richtest dich zum Sterben, daß wir bald a Ruh kriag'n vor dir! Du Judenkönig!“

Es war kein Wunder, wenn sich die geistlichen und endlich auch die weltlichen Behörden gegen diesen Unfug

erhoben und die Spiele selbst verboten, weil sie stat Auserbauung nur Aergernis brachten und selbst in sittlicher Hinsicht anstößig wurden. Bei einer unerwarteten behördlichen Nachschau traf man irgendwo den Judas hinter der Bühne, wie er eben die seligste Jungfrau auf den Knien wiegte.

Die alten Passionsspiele kennen solche rohe Züge nicht. Da war gerade der zweite Haupttheil der Darstellung der erhabensten und weisevollsten, nämlich der Kreuzweg nach Golgatha, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme und die Grablegung. Den Beschluß bildete wie noch heute in Oberammergau die Auserstehung des Herrn. Nur die Juden und die römischen Kriegsknechte waren des Gegenjages wegen derb gehalten. Aehnlich wie die Schacher scene des Judas im 1. Theile ward hier das Würfeln um den ungenähnten Rod Christi drastisch dargestellt. Ein Anlauf dazu findet sich noch in dem erwähnten Telffer Passionspiel, wo der 4. „Jud“ (soll heißen Kriegsknecht) beim Fallen der Würfel spricht:

Bei mir wird's besser klingen,
Ich habe dreimal sechs,
Und werd' vor allen g'wingen (gewinnen),
Das Recht gibt mir den Rod,

und er bedauert nur ironisch, daß es so wenige solcher Könige wie Christus, den König der Juden, gebe und er nicht alle Tage so einen Rod gewinnen könne. Realistisch war endlich wie in Oberammergau noch heute die Durchbohrung der Seite Christi durch den römischen Hauptmann Longinus. Wahrhaft zu Herzen dringend lautete aber die Klage Mariens, die uns in ihrer rein menschlichen Fassung noch heute rührt. Die Gottesmutter ist am Stamme des

ein, indem er betonte, dass die Wahl jenen überlassen werden sollte, welche die Vollmachten bereits in Händen haben. Er habe die ihm als Obmann des Ausschusses obliegenden Geschäfte so lange geführt, als es die Pflicht erheische. (Beifall.)

Herr Reichsrathsabgeordneter Franz Girstmayr erinnerte daran, dass er in der letzten allgemeinen Wählerversammlung erklärte, ein ihm vom dritten Wahlkörper übertragenes Gemeinderathsmandat gerne anzunehmen. Nach dem Ausfalle der Wahlen im dritten Wahlkörper müsse er jedoch erklären, dass er auf die Wahl in einem der anderen Wahlkörper unbedingt verzichte. Der Mann, der sich an die Spitze der Wahlbewegung stellte, habe gewiss viel Geld, und Geld hätte in diesem Falle die Hauptrolle gespielt. Der Redner gedachte der von der hiesigen Wirtsgenossenschaft errichteten Bäckerei, die sehr gut arbeitet und den Wirten das Brot mit einer 20%igen Ermäßigung liefert, wie es früher die Bäcker thaten. Diese seien jetzt schon wieder geneigt, zu den früheren Preisen zurückzukehren, die Selbsthilfe habe also in diesem Falle Früchte getragen. Nach dieser Abweisung kam der Redner wieder auf die Wahl zurück und betonte, gegen die Vorgänge bei der Wahl hätte Protest vom allgemeinen Wahlausschuss eingelegt werden müssen, wenn das Ergebnis der Wahl nicht im Allgemeinen zufriedenstellend wäre. Höchst ehrenwerte Mitbürger seien von der Gegenpartei einfach als Bewerber aufgestellt worden, ohne dass sie früher gefragt wurden, ob sie eine Wahl annehmen würden oder nicht. Die Herren bei der Statthalterei würden sehr erstaunte Gesichter machen, wenn ihnen in einem Wahlprotest mitgetheilt würde, wie die Wahl des dritten Wahlkörpers vor sich gegangen sei.

Die Herren Insp. Frisch, Obergeringieur Walenta, Obergeringieur Bosch und Andreas Plager erklärten auf das Bestimmteste, dass ihre Namen wider ihren Willen auf die Bewerberliste gesetzt wurden.

Herr Ferdinand Kohler gab bekannt, dass die Wahlzettel des allgemeinen Wahlausschusses zerrissen wurden. Er habe selbst die Fetzen auf dem Hauptplatze liegen sehen. Sodann stellte der Redner den Antrag, dass sich der allgemeine Wahlausschuss auflösen möge.

Der Vorsitzende hob hervor, dass sich die Herren der Gegenpartei in der allgemeinen Wählerversammlung hätten vernehmen lassen sollen. Das wäre ein offenes Auftreten gewesen. Jetzt mögen die Herren ihre Gollasch- und Würstel-Candidaten selbst machen.

Herr Girstmayr wies darauf hin, dass sich an der Wahl Herren aus dem Gemeinderathe in geradezu unqualifizierbarer Weise betheiligt hätten. Das sei nur als ein Scandal zu bezeichnen.

Herr Inspector Frisch befürwortete die Annahme des Antrages Kohler und bezeichnete den Vorgang, wodurch in Marburg Bewerber aufgestellt wurden, als einzig dastehend. Die Wähler sollten doch die Möglichkeit haben, die Candidaten um ihre Meinung über verschiedene öffentliche Angelegenheiten zu befragen.

Der Vorsitzende wandte sich gegen den Verfasser des Wahlausschlusses in der Grazer „Tagespost“, der den allgemeinen Wahlausschuss dessen bezichtigte, was dessen Gegner thaten. Der Redner wäre dafür, den Verräthern die Verachtung auszusprechen.

Herr Hawlitschek machte darauf aufmerksam, dass nur die Unzahl der Vollmachten den Sieg der Gegner ermöglichte. Sodann wies der Redner auf die großartige Agitation der Gemeindebeamten hin und erklärte es als wünschenswert, dass der Ausschuss dagegen Protest einlege.

Der Vorsitzende betonte, dass namentlich von vielen Lehrerinnen Vollmachten einfach unterschrieben wurden, ohne dass sie gewusst hätten, wer gewählt werden solle.

Herr Franz Swaty erklärte, dass ihm die Wahl keine rechte Freude bereite, doch werde er alles thun, um das Vertrauen der Wähler zu rechtfertigen. (Beifall.)

Herr Girstmayr stellte den Antrag, dem Bürgermeister Mittheilung zu machen, wie die Wahl vor sich gieng.

Herr Bosch stellte den Antrag, einen Wählerverein ins Leben zu rufen. Dieser Antrag wurde, nachdem ihn Herr Inspector Frisch befürwortet hatte, angenommen und in den vorbereitenden Ausschuss die Herren Dr. Mally, Frisch, Walenta, Bosch und Kordon gewählt. Dem Herrn Obergeringieur Walenta wurde auf den Antrag des Herrn Insp. Frisch der Dank für seine Mühewaltung durch Erheben von den Sigen ausgedrückt.

Nachdem den gewählten Herren Dr. Mally und Swaty eine Huldbigung dargebracht und der Antrag Kohler angenommen worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Marburger Nachrichten.

(Anerkennung.) Der steiermärkische Landeslehrerath sprach Herrn Professor Jakob Hirschler für sein langjähriges und erfolgreiches Wirken an steirischen Mittelschulen die vollste Anerkennung aus.

(Dank.) Der Gasthofbesitzer Herr Johann Sauer spendete am letzten Donnerstag für die Armen im städtischen Versorgungshause 53 Portionen Mittagsspeise, wofür dem großmüthigen Wohlthäter, sowie auch seiner hochherzigen Frau Gemahlin im Namen der Armen der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

(Privilegiums-Ertheilung.) Den Herren Hans Krainer in Marburg und Alois Navratil in Prag wurde mit der Priorität vom 2. October d. J. ein k. k. austr. Privilegium auf ein neues Verfahren zur Herstellung von Senkbrunnen und Schächten aus Cement ertheilt.

(Die Gemeinderathswahlen.) Bei der am letzten Montag vollzogenen Wahl des dritten Wahlkörpers wurden folgende Herren gewählt: Nagy Alexander mit 481 Stimmen, Dr. Mally Arthur mit 481, Leeb Josef mit 452, Stiebler Anton mit 359, Swaty Franz mit 329, Fütter Christof mit 326, Dr. Miklaus Alex. mit 324, Fichler Raimund mit 321, Mayr Alois mit 318, Sauer Johann mit 314 Stimmen. — Bei der gestrigen Wahl des zweiten Wahlkörpers wurden folgende Herren gewählt: J. D. Bancalari mit 174 Stimmen, Schmidl Karl mit 173, Prof. Dr. v. Britto mit 170, Spadcl Franz mit 156, Bernhard Franz mit 140, Küster Ferdinand mit 135, Sival Johann mit 135, Scherbaum Karl mit 121, Dr. Grögl Raimund mit 106 und Reichenberg Heinrich mit 94 Stimmen.

(Zur Grundsteuerabschreibung.) Der Bezirks-Ausschuss Marburg hat die Gemeinde aufmerksam gemacht, dass auf Anfrage bei der k. k. Finanz-Landes-Direction diese Landesstelle mitgetheilt hat, dass die Ergebnisse der Revision des Grundsteuerkatasters, bei der Grundsteuerabschreibung vom Jahre 1897 angefangen, berücksichtigt werden. Da diese Ergebnisse jedoch erst in den Arbeiten des Grundsteuerkatasters zur Durchführung gelangen und die bisherige Grundsteuer auch im Jahre 1897 eingehoben wurde, wird im Jahre 1898 die allenfalls zu hoch eingezahlte Grundsteuer den betreffenden Grundsteuerträgern gut geschrieben werden. Da durch diese Steuererniedrigung die Gemeinden eine geringere Steuervorschreibung haben werden, was besonders in Gemeinden mit Weingärten der Fall sein wird, so wurden die Gemeindevorstellungen beauftragt, die mindere Steuervorschreibung bei Berechnung der Umlagen-Procente für 1898 zu berücksichtigen.

(Eichler's Uebungsabende.) Entgegen der von uns in der vorletzten Ausgabe unseres Blattes gebrachten Meldung findet der erste Uebungsabend nicht am 16., sondern Freitag, den 19. November u. zw. im Casino-Speisesaale statt. Besondere Einladungen hiezu werden nicht ausgegeben. Zutritt haben außer allen heurigen und gewesenen Schülern auch eingeführte-Gäste.

(Theater.) Heute wird das bei der ersten Auf-führung mit verdientem Beifall aufgenommene Volksstück

„Das grobe Hemd“ von E. Karlweisz zum zweitenmale gegeben. „Das grobe Hemd“ wurde im deutschen Volkstheater in Wien über hundertmale bei stets vollem Hause aufgeführt. — Als Einleitung wird eine vom Kapellmeister Herrn Antropp componierte Festouverture gespielt und werden an diesem Abende auch der preisgekrönte Marsch „Schneidig voran“, gleichfalls von Herrn Antropp, der „Siegemarsch“ vom Orchesterdirector Herrn Philipp und Eisenbergs „Die Mühle im Schwarzwalde“ durch die Theaterkapelle zum Vortrage gebracht. — Samstag wird als erste Vorstellung im Anzengruber-Gyklus das wirkungsvolle Volksstück „Die Kreuzelschreiber“ gegeben.

(Auf nach Norwegen!) Die Ausstellung der Nordlandsreisen im Weltreise-Panorama hat nun begonnen und seit Dienstag ist die Abtheilung „Norwegen von Christiania bis Bergen“ zur Schau gestellt. Christiania ist durch ausgezeichnete Vorfürungen dargestellt, von denen wir die breite König Karl Johanns-Jahde, das Slottet (königl. Schloss) mit seiner mächtigen weißen Stirnseite und die Markthalle, einen Ziegelbau in halbbyzantinischem Style erwähnen wollen. Von Bergen, das sich auf einem von Wasser umgebenen Vorgebirge amphitheatralisch um den von nackten Bergen umgebenen Hafen gruppiert, sind die von allen vier Weltgegenden aufgenommenen Ansichten der Stadt, die deutsche Kirche und der reizende Nygaardspark mit seinen lieblichen Villen erwähnenswert. Der 105 Kilometer lange „Havelangerfjord“ mit seiner großartigen Umgebung und dessen Seitenarm, der „Sörfjord“, geben Motive zu herrlichen Landschaftsbildern, die in ausgezeichneter Weise wiedergegeben sind. Die ganze Reihe bietet durchwegs nur hochinteressante, in jeder Weise sehenswerte Ansichten, und ist dem Beten, was in dieser Art der Darstellung bisher gezeigt wurde, zuzuzählen. Schon der gestrige starke Besuch legte Zeugnis von der regen Schaulust des Publicums ab, die in Anbetracht des Gebotenen auch nur gerechtfertigt ist.

(Wochenmarkt.) Auf dem samstäigigen Wochenmarkte betrug die Zufuhr 45 Wagen mit frischem Speck und Schweinefleisch, 90 Wagen Erdäpfel, 30 Wagen Kopfkraut, 30 Wagen Zwiebel und 880 Säcke Getreide. Auf der Markttheilung für Gemüse und Grünzeug, Obst, Käse, Butter, Eier, Milch, Rahm, Schmalz u. s. f. war die Beschickung nur mäßig, dagegen war der Markt für Geflügel recht gut besetzt. Es wurden 890 Paare Hühner, 594 Stück Truthühner, 100 Gänse und 92 Stück Enten zum Verkaufe feilgeboten. Die Preise für diese Thiere hielten sich sehr fest; sie sind im Vergleiche mit der Vorwoche etwas gestiegen. Vom Heu- und Strohmarkt, sowie vom Schweineplatze ist nur ein mittelmäßiger Besuch zu berichten. Im Großen und Ganzen konnte man mit der Beschickung zufrieden sein, denn es war Auswahl hinreichend vorhanden.

Seil euch im Siegeskranz!

(Nach der Weise zu singen: „Wenn die Becher fröhlich kreisen“.)

Bier und Gollasch sollt ihr loben,
Denn die haben euch erhoben,
Brachten Würden euch und Ruhm;
Jetzt seid ihr die dreimal Weifen
Und euch wird begeistert preisen
Fröhlich das Banauenthum.

Und ihr dürft auch nicht vergessen
Jener Braven, die besessen
Manche Vollmacht, gut und echt;
Hätten jene nicht gesammelt,
Blieb die Rathsthür euch verammelt,
Und der Karpf, er wär kein Hecht.

Auf der Köffer Wohl, der flinken,
Müsst ihr einen Schoppen trinken,
Denn sie liefen wacker mit;
Ihn, der euch mit Pferdekraften
Siegen half und Ferstenkästen,
Preisest laut den zweiten Eid.

Frohgemuth und sieges-heiter
Rühmet auch des Kampfes Leiter,
Denn er war, bei Gott, nicht la;,
Ihm gebüret wohl ein Orden,
Wie er keinen noch geworden,
Und mit Nachsicht auch der Tax'.

Ach, zum ewigen Gedenken
Solltet ihr ein Standbild schenken
Unser lieben schönen Stadt:
Einen Wähler, dem's abscheulich,
Weil an Bier und Gollasch neulich
Er sich übernommen hat.

Erklärung.

Von mehreren Seiten erhielt ich die Mittheilung, es sei die Absicht vorhanden, mich zum Wahlwerber im I. Gemeinderathswahlkörper aufzustellen.

So ehrend für mich diese Absicht ist, fühle ich mich doch bemüßigt, folgende ehrliche bestimmte Erklärung abzugeben:

Es wäre mir schon durch meine Dienstespflichten ganz unmöglich, den Anforderungen, welche man heute mehr denn je an den Vertrauensposten eines Gemeinderathes der Stadt Marburg zu stellen berechtigt ist, zu entsprechen.

Es wäre mir deshalb unmöglich, eine etwa auf mich fallende Wahl anzunehmen.

Ich bitte deshalb, von einer Wahl meiner Person ganz absehen zu wollen.

E. M. Schmid,

Vorstand der Landes-Versuchstation Marburg.

Kreuzes niedergefunken, als Christus seine Seele ausgehaucht, und jammert: *)

Awe not über alle not!
Ist nun mein Herzen liebes kind tot?
Ist nun das klare liecht erloschen,
Darauf die sündler hoben getroschen?
Num, tot, und mir fürklich benym
Das leben, das ich seh pey im!

Das Erlöschen der älteren Passionsspiele wird mit allerlei Sagen von geschehenem Unglück begründet, um nicht zu sagen beschönigt, denn man betrachtete in der alten Zeit die Aufführung religiöser Spiele als ein gottgefälliges Werk. In Schwarz endeten sie plötzlich 1551, als dort der Darsteller des Christus vor Ermüdung wirklich am Kreuze gestorben war. In Telfs wurde der Christus, ein Herr v. Braitenberg, am Kreuzesholze ohnmächtig und einmal hätte ihm bald Longinus wirklich die Seite durchbohrt, da er die mit Blut gefüllte Blase schlecht trauf. Er zog sich übrigens die Schwindsucht zu, und da soll die Mutter am Krankenbett des Sohnes geseufzt haben: „Ach, dass er nicht damals am Kreuze gestorben ist!“ Zu sterben wie Christus wäre nämlich der frommen Frau als der schönste Tod erschienen. Hier liegt wohl der Schlüssel zur Erklärung der mehrfach vorkommenden Sage vom Tode des Christuspielers am Kreuze bei offener Scene!

In neuerer Zeit sind bekanntlich die Passionsspiele wieder zu Leben erwacht. Im Festjahre 1834 gelobten die Oberammergauer die Aufführung von Passionspielen, die auch alle 10 Jahre stattfinden, das nächstemal im Jahre

1900. Die meisten Passions theater stehen auf österreichischem Boden; gespielt wird zu Erl in Tirol, in Vorderthiersee — ebenfalls alle 10 Jahre, zuletzt 1895, seit 1868 in Brizlegg, und 1893 wurden durch Professor Ammann, der den nach dem Leben Jesu des P. Cochem hergestellten Text des Leinwebers Paul Gröllhölz erneuerte*), Passions spiele zu Höriz im Böhmerwalde eingerichtet, die sich sofort ein großes Ansehen erwarben. Mit grober Verletzung der Urheberrechte spielt man auch zu Selzach bei Solothurn in der freien Schweiz theils „nach dem Hörizer, theils nach dem Oberammergauer Passion unter steigendem Zuspruch von nah und fern. Am berühmtesten sind jedoch die Oberammergauer Passions spiele, die geradezu die Lebensaufgabe eines kunstsinntigen Landvolkes bilden. Ob sie sich erhalten werden? So lange sie ihrem Ursprunge in der Hauptsache treu bleiben und fest auf dem heimischen Boden stehen, gewiss! Von Zeit zu Zeit dringen allerdings bedenkliche Nachrichten von geschäftsmäßigem Betriebe zu uns, man wollte auch die ganze Passionsgesellschaft von Oberammergau nach Amerika auf „Gastspiele“ locken. Das wäre natürlich der Anfang vom Ende. Wie in alten Zeiten die Verrohung die Hauptursache für den Verfall der Passions spiele war, so liegt für die materielle Neuzeit die größte Gefahr in der Verfeinerung und der geschäftsmäßigen Fruchtbarmachung derselben. Dann müßte ein zweiter, nicht mehr gut zu machender Verfall des deutschen Passions spiels folgen. Dafs es nicht geschehe, des walte der liebe Gott und der gesunde Sinn des deutschen Volkes!

*) J. J. Ammann, Das Passionspiel des Böhmerwaldes, Krumau 1892 (Selbstverlag).

*) Wadernell, 154.

Verfordene in Marburg.

- 7. November: Herzog Franz, Südbahnhof, 73 Jahre, Fischer- gasse, Herzogshof.
8. November: Stof Josef, Kutscherssohn, 4 Monate, Theatergasse, Darmcatarrh.
10. November: Geberschel Hermine, Magd'stochter, 8 Monate, Ver- straße, Magen- und Darmcatarrh.
11. November: Hann Gabriela, Südbahn-Magazinsaufseher'stochter, 10 Jahre, Franz Josefstraße, Hirnhautentzündung.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zei- tung Nr. 46.) Das Glück in der Ehe. Von Rud. Maria Schubert. — Die Nase. Von Kaly. — Vereins- nachrichten. — Antworten. — Correspondenz der Redac- tion. — Graphologische Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Am Arbeitstische. — Literatur. — Album der Poesie: "Der Wind fuhr durch die Bäume..." Von Edm. v. Ehren- freund. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Sünden-Christophl. Erzählung von Richard Colerus v. Geldern. — Feuilleton: Im Fisch- trüffel. Von M. W. — Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate.

Unsere Monarchie. Die österreichischen Kron- länder zur Zeit des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Herausgegeben von Julius Laurencic. Verlag: Georg Szekelski, k. k. Uni- versitäts-Buchhandlung, Wien. Complet in 24 Hefen à 1 Krone. — Das zehnte Heft dieses Jubiläumswerkes, welches dieser Tage versendet wurde, enthält in vorzüg- licher Auswahl Ansichten von Krain. Der Landeshaupt- stadt und ihren gartengleichen Umgebungen sind drei Bilder- tafeln mit zahlreichen Beduten gewidmet. Wir lernen in denselben die namhaftesten Baulichkeiten Laibachs, die prächtigen Monumentalbauten kennen und sehen das neue und alte Laibach in harmonischer Vereinigung. Ganz reiz- voll zeigt sich die Ansicht von Beldecs mit dem Beldecer See und das wellenumspülte Inselkirchlein "Unsere liebe Frau im See." Aus Bad und Stadt Stein findet man fünf Detailbilder, von der weltberühmten Adelsberger Grotte ein Voll- und ein Detailbild, die beide vorzüglich ausgeführt sind. Wir sehen eine Totalansicht der Stadt Radmannsdorf mit allerliebsten Biquetten aus der natur- schönen Umgebung, ein effectvolles Bild des träumerischen Weisenseer-See mit zwei Trachtenbildern, die alte Stadt Krainburg mit dem schönen Schloß Ehrenau und einer hübschen Krainburgerin, ein Bild der Karstaufforstung und mehrere innerkrainische Schlösser der Fürsten Schönburg und Windischgrätz, Schloß Senozec und Prem und zwei Totalansichten von Rudolfswert und Gottschee, den lieb- lichen Städten des sangesfrohen, rebenumrankten Unter- krain. Die Texte von dem bekannten deutsch-krainischen Historiographen P. v. Radics sind mit großer Kenntnis der Gegenden, mit Verve geschrieben und erläutern die schönen Bilder in ganz vorzüglicher Weise.

(Neue nationale Postkarten.) Die Buchhand- lung Fritz Rasch in Gilly überrascht uns wieder mit einer Anzahl nationaler Postkarten, die uns geradezu entzücken. Diesmal sind es die Bildnisse von Wagner, Dahn, Schönerer und dem hervorragenden Parlamentarier Dr. Alois Junke, welche vorzüglich hergestellt sind und auch kerndeutsche Worte der Abgebildeten zum Abdruck bringen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß diese Postkarten in deutschen Kreisen ganz besondere Bevorzugung finden und ihren Weg durch ganz Oesterreich und über die Grenzen hinaus nehmen werden, überall Zeugnis gebend, wie lebhaft die Bewegung in den deutschen Kreisen innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle geworden ist für deutsches Recht und deutsche Sitte. Der Kunstverleger Fritz Rasch sei beglückwünscht zu der vornehmen Art, wie er die nationalen Postkarten herstellen ließ.

(Seien wir offen,) als wir die ersten Bände der prächtigen Sammlungen moderner Belletristen "Kürschners Büchererschlag" (Berlin, Hermann Hillger Verlag) zu Gesicht bekamen, konnten wir die Frage nicht unterdrücken: ist bei dem Preis von 15 Kr., für ein Werk, das sonst oft 3 Mk. und mehr kostet, das Unternehmen auf die Dauer durchführbar? Und siehe, zwei neue Bändchen flogen uns auf den Büchertisch, schmuck wie die ersten und wieder mit ganz ausgezeichnetem Inhalt. In Band 3 veröffentlicht H. Frhr. v. Perfall einen höchst geistreichen Theater- roman "Die Tragödin", der die Dame vom Theater, fern von diesem, als Gattin im bürgerlichen Leben zeigt. Da ist Alles, namentlich aber die Charaktere, meisterhaft ge- schildert. Ein anderes Frauenschicksal lehrt uns Rudolf Elchos Roman "Weltflüchtig", den Band 4 von "Kürschners Büchererschlag" bildend, kennen. Ein energisches Mädchen versucht nach dem Tode des Vaters, fern von der egoisti- schen Schwiegermutter, das Leben sich nach eigenem Er- messen zu gestalten. Zunächst greift sie nach, aber ihre ge- sunde Natur findet den Ausweg aus ungefunten Verhält- nissen und in der Liebe zu einer reichen Künstlernatur das Lebensglück. Illustriert sind die Bände von Albrecht und Saumann und, wie ihre Vorgänger, mit Bild und facsimilierter Selbstbiographie der Autoren geschmückt.

Ball-Seldenstoffe von 35 kr.

bis 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seene- berg-Seide von 35 kr. bis fl 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4 G. Heuneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Post.) Zürich.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Me- dailles. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesügend werden kön- nen, werden durch das Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen.

Musterproben, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1. 1 Dose Kindernährmehl 90 kr. 1 Dose condensirte Milch 50 kr. Depots in allen Apotheken und Droguerien.

Aus ärztlichen Kreisen wird auf die Gefahren der Kuhmilch bei der jetzt häufig auftretenden Maul- und Klauenseuche, ins- besondere als Nahrung für Säuglinge und bei solchen Nährmitteln, die einen Zusatz von Milch verlangen, besonders aufmerksam ge- macht und zum Schutze gegen daraus entstehende Krankheiten das Nestlé'sche Kindernährmehl als das älteste Kindernährmittel und vollkommenster Ersatz der Muttermilch empfohlen. Dasselbe ist seit 1872 in Oesterreich-Ungarn eingeführt und macht mit Rücksicht auf seine Zusammensetzung jeden Milchzusatz entbehrlich. Dieses Mehl nimmt, abgesehen von seiner langjährigen Erprobung in allen Schichten der Gesellschaft, heute unter den Kindernährmitteln den ersten Rang ein, ist seit vielen Jahren und auch heute noch im St. Anna Kinderspitale unter Leitung des k. k. Hofrathes Prof. Dr. Widerhofer, Leopoldstädter, Carolinen-, Kronprinz Rudolf-Kinder- spitale in Wien, wie auch im Landes-Findelhauseverein in Buda- pest, Franz-Joseph-Kinderhospital in Prag, an den dortigen Kliniken, ebenso im Kinderhospital Cyrill und Method in Brünn, an der mährischen Landesanstalt in Olmütz, St. Anna Kinderspitale in Graz etc. in steter Verwendung, ebenso wurde es im Jahre 1872 von dem damaligen Director der v. s. Landes-Findelanstalt Dr. Freidiger laut Zeugnis bei den schwächsten Kindern mit glänzendem Erfolge angewendet. Es ist dies das einzige Kindernährmittel, welches im Gegenlage zu allen anderen Präparaten dem Säugling stets die gleiche Nahrung bietet, nur mit kaltem Wasser verrührt und einige Minuten aufgelocht zu zersehen braucht, während alle an- deren Präparate unbedingt einen Zusatz von Milch erfordern, wo- rauf besonders hingewiesen wird.

Saratoga — mährische Bitterquelle des MUDr. Fr. Vesely in Brünn — wurde im Jahre 1895 auf der ethnographischen Aus- stellung mit Ehren-Diplom, im Jahre 1896 mit goldener Medaille der 2. internationalen pharmaceutischen Ausstellung in Prag und der internationalen hygienischen Ausstellung in London prämiirt. Zahlreiche glänzende Gutachten aus Ärzte-Kreisen.

Der Postdampfer "Friesland" der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 9. November wohl- behalten in New-York angekommen.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Er- krankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken dem- selben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.

Vom 6. November bis 13. November 1897.

Table with market prices for various goods. Columns include 'Gattung' (Category), 'Preise' (Prices), and 'Gattung' (Category). Rows list items like 'Nichtwaren', 'Kaltfleisch', 'Schafffleisch', 'Schweinfleisch', 'Kaiserzugmehl', etc., with their respective prices per unit.

Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird aufge- nommen in der mechanischen Werk- stätte des Math. Prosch, Marburg, Herrengasse 23. 2390

Haus

Nr. 48 in Unter-Rothwein, sammt Gemüse- und Obstgarten (schöner Bauplatz) und Wald, billig unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. 2421

Sensationell. Novität der Neuzeit. Lebende

Photographien!

in der Westentasche. Kinetograph!

Endlich allein.

Durch 49 photographische Reproduc- tionen in Westentaschenformat wird hier- durch der auf allen Bühnen mit stür- mischem Erfolg vorgeführte Cychus geboten. Gegen Einzahlung von 80 Pf. erfolgt franco Zusendung mit Katalog.

H. C. L. Schneider, Berlin, Stallschreiber-Straße Nr. 21.

Honig

garantiert reinster bester Schleuder- honig, 1 Kilo 1 fl. sammt Glas. Das Glas wird mit 20 kr. zurück- genommen. Gut Drauhof, Post Kranichsfeld. 2428

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten u. Haut- ausschläge, wie Flechten, Finnen, Mit- esser, Blitthchen, rothe Flecke etc. durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Comp. in Presden- tischen a. G. (Schutzmarke: Zwei Berg- männer) à Stück 40 kr. bei Droguerie M. Wolfram, Marburg.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in ein hiesiges Manu- factur- und Kurzwarengeschäft auf- genommen. Tegetthoffstraße Nr. 57, parterre rechts.

Zu verkaufen:

eine kleine Drehbank, Schlosser- und Büchsenmacher-Werkzeuge und eine Grammelpresse. Anzufragen Frau- gasse 7 im Gasthaus. 2449

Empfehlenswerte Werke für die Hausbibliothek.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 130,000 Artikel und Verweisungen mit ungefähr 10,000 Abbildungen im Text und auf über 1000 Bildertafeln, Karten und Plänen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.)

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Karten und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Meyers Hand-Lexikon des allgem. Wissens. In einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Leinen gebunden 6 Mark.

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte von 1871—1890. Von Dr. Hans Blum. In Leinen geb. 5 Mk.

Geschichte der Englischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Prof. Dr. Richard Wülker. Mit 162 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt und 11 Facsimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark.

Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Professor Dr. Fr. Vogt und Professor Dr. Max Koch. Mit etwa 170 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich u. Holzschnitt und 23 Facsimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark.

Probefeste liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Edle Harzer Kanariensänger!

Stamm mit den höchsten Ehrenpreisen silb. und goldener Medaille prämiirt. Tiefe tonreiche prachtvolle Sängler à 8—30 M. Verkauft unter jed. Garantie. Kein Risiko, indem Umtausch gerne ge- statet. Preisliste frei. Wilh. Walter, St. Andreasberg i. Harz 76. 2454

Kleines Geschäft

in der inneren Stadt oder Grazer- vorstadt, welches von einer Frau allein geführt werden kann, wird zu pachten, eventuell zu kaufen gesucht. Anfrage Bureau Josef Stanzar, Marburg. 2425

Vollkommen trockenes Buchen-Scheitholz

die Meterlaster 12 Gulden franco Waggon Marburg hat abzugeben Franz Roffet, Schloß Bogl et bei Pölttschach. 2433

Maculatur

satinierte große Blätter für Speze- rei- handlungen 1 Ko. 6 fr., von 50 Ko. aufwärts 5 fr. Große Zeitungen 1 Ko. 10 fr., von 50 Ko. aufwärts 8 1/2 fr. bei

V. Kralik in Marburg.

Eine der bedeutendsten Fabriken für
Elektrotechnik
sucht gegen Fixum und Provision einen
tüchtigen Ingenieur
beliebiger Branche

in einer Stadt Steiermarks oder Kärntens zur Acquisition elektrischer Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlagen in diesen Kronländern. Gefl. Offerte mit Angabe von Alter, Beruf und Referenzen sind sub: „Elektrotechnik“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek in Wien zu richten.

So schön, so hold, so rein!

- Du hast Diamanten, hast Perlen, Hast alles, was Menschen Begehrt, Doch hättest den schönsten Teint Du, Würd'st glänzen Du noch viel mehr. Was nützen Dir Gold und Geschmeide, Wenn Du nicht die Blume kannst sein. Von der einst Heine gesungen: So schön, so hold und so rein!!
- Diamanten und Perlen würd'st geben, Du gerne, wenn blendend weiß, Ein schöner Teint zu zeigen Würd' Dir als der schönste Preis. Darob doch nicht brauch'st Dich zu grämen Seit Grollich, wie weltbekannt, Die **Foenum-graecum-Seife**, Wie die von **Heublumen** erfand.
- In Pfarren Kneipp's Büchern du findest Die gleichen Wäder als Cur Auch in jenen Fällen brauch' Grollich's Seifen nur. Die streng nach Kneipp'schen System Natürliche Mittel sind. Wodurch so manches Uebel wird beseitigt Und der Körper wird verjüngt.
- Und manchte **Heublumenseife** Und **Foenum graecum** Dich schön, Dann bist Du wie die Perle, So herrlich anzuseh'n. Du bist Du wie die Blume, Blühend im Sonnenschein, Von der einst Heine gesungen, So schön, so hold und so rein!!

Grollich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr. wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grollich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr. erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Hautleiden und Wässern sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Wädern nach den Ideen weiland Pfarren Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 Kr. Postkarte.

Engel-Droguerie von Johann Grollich in Brünn (Mähren.)

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt
Wien, I., Himmelfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz
Schmidgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.
Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnanteil**; ferner äußerst vorteilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückertattung der Prämien**, nebst Auszahlung des versicherten Capitales und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellsfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelfortgasse 6.

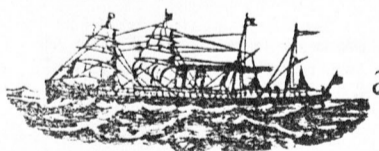
General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmidgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:
Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržízek.



Laherkarten und Frachtscheine

nach **AMERIKA**

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

VON

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.

August Knobloch's Nachfolger

2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beiderer Schöpfung-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12

gegründet 1835.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen**, echt in Paketen à 20 Kr. bei **H. Radner** in Marburg.

Nach beendigem Unterrichte Zeugnis u. Stellenvermittlung

Buchhaltung

Kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und Stenographie lehrt brieflich nach ausgez. Methode d. I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir C. Löw, Wien, VIII Plaristengasse 33. 5000 Schüler ausgebildet.

Prospect u. Probebrief gratis und franco.

Doerings Seife
mit der Eule.

Seit 1897

nochmals durch Zusatz von wertvollen Zugrediengen verbessert, so dass allen Damen und Müttern nicht dringend genug ein **Verbrauch** empfohlen werden kann.



Sparsam im Verbrauch
Ausgezeichnet in Qual.
überall käuflich à 30 Kr.

CACAO-YERO
entölt, leicht löslicher Cacao
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
Fabriken: Dresden u. Bodenbach
CHOCOLADEN
Anerkannt vorzügliche Qualitäten

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicaten- und Droguengeschäften.

Innerhalb jedes Postbestellbezirktes, jedes Pfarrenbezirktes und nach Bedarf in jedem Ortsgemeindegebiet, wird eine verständige, thätkräftige und verlässliche Persönlichkeit als **Vertrauensmann und Geschäftsvermittler** mit gutem und dauerndem Nebenverdienst von einem viele Jahre bestehenden, österreichischen Unternehmen ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter **V. u. G.** Graz, postlagend.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Protocollirter Verschlußstreifen

WILHELM MAAGER'S
echter gereinigter
DORSCH
Leberthran

Innen ist die Flasche mit einem verschließbaren, ebenfalls protocollirten Verschlußstreifen versehen, der durch den Druck auf denselben erhaben eingedrückt ist.

Protocollirter Verschlußstreifen

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter



Leberthran

(in gesetzlich geschützter Abfassung)
von **Wilhelm Maager**
in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III./3., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Ed. Taborsky, W. A. König, Al. Horinek**, Apotheker.

General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei: 2885

W. Maage, Wien
III./3., Heumarkt 3.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Englische Neuheiten

in Cheviot und Kammgarnen, die feinsten Brüner Stoffe. Das Lager ist complet und stehen **Musterkarten** zur Verfügung. **Steirische Loden**, anerkannt bestes Fabrikat. Kameelhaar-Havelocks, wasserdicht, Herren-Anzüge und Kinder-Costüme sind in größter Auswahl vorrätig.

Bestellungen nach Maß werden elegantest nach **neuester Façon** ausgeführt, bei 2040

ALEX. STARKEL
Confectionsgeschäft und Uniformierungs-Anstalt
Postgasse 6.

Noch immer zu wenig bekannt

ist es, dass man vorzüglichen
Thee, Rum u. Cognac

bekommt bei

M. Wolfram

Marburg, Herrengasse 33.

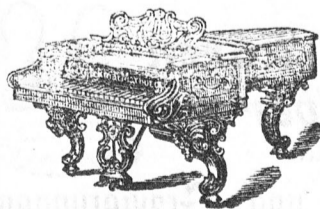
Clavier-Niederlage und Leihanstalt

VON

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, parferre



empfehlen ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in **Mignon-, Stub-, Salon- und Concertflügeln, Pianinos und Harmoniums** aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikpreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl.

Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufw. Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Miethe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar

f. u. f. Hof- und Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekanntesten Harmonium-Fabrik von **Audoif Paqr & Co.** in Königgrätz.

Internationales Weltreise-Panorama

Im Hofsaal des Restaurants zum „rothen Fagel“

Viktringhofgasse Nr. 7

Bis 22. November 1897

Nordlandsreisen

von Christiania bis Bergen.

Großartige Naturschönheiten, Monumental- u. charakteristische Momentenscenen.

Ächste Woche:

Nordamerika, Kalifornien und die Niagarafälle.

Geöffnet von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Voranschlag des Gemeindehaushaltes und der Gemeinde-Anstalten in der Stadt Marburg für das Jahr 1898 in der Amtsstube des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause durch 14 Tage, d. i. vom 10. bis 25. November 1897 zu jedermanns Einsicht öffentlich aufgelegt ist.

Marburg, am 10. November 1897.

2327 Der Bürgermeister: Nagh.

Weisse

Militär-Doppel-Kotzen

schön hergerichtet und noch für alle Zwecke vollkommen gebrauchsfähig sind bei mir aus erster Hand zu 70 kr. per Kilo erhältlich, bei Abnahme von 100 Kilo aufwärts gewähre Ermäßigung.

David Stern, Graz 5, Fabriksgasse 15/17.

Zur gefälligen Beachtung!

Um vielfachen Anfragen und irrthümlichen Ansichten zu begegnen, machen wir hiemit höflichst darauf aufmerksam, daß die unseren

Stahlschreibfedern

aufgeprägten Buchstaben EF, F, M und B keine Qualitätsbezeichnung sind, sondern sich ausschließlich auf die Spitzenbreite der Federn beziehen:

EF = extrafein gespitzt, M = mittelfein gespitzt,
F = fein gespitzt, B = breit gespitzt.

Carl Kuhn & Co.,

I., Stephansplatz 6, WIEN I., Stephansplatz 6.
Gegründet 1843.

Nur bis Samstag den 20. November

Prima ungarische Fettgänse

per Kilo 62 kr. sind zu haben im

Eier-Magazin, Messingerstraße 3.

Vincenz Seiler

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter
Marburg, Herrengasse 19

erlaubt sich einem P. T. Publicum sein reichsortirtes Lager von

Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, China Silberwaren

sowie

Herren- und Damen-Uhren
in Gold und Silber



einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierungen

werden in eigener Werkstätte schnell und bestens ausgeführt.

Auswahlsendungen auf Wunsch werden prompt und solid effectuirt.

Soeben erschienen und im Verlage von L. Kralik (Postgasse) zu haben:

Deutscher Bote für Steiermark und Kärnten.

mit vielen Illustrationen.

Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält dieser Kalender für das Jahr 1898 in seinem unterhaltenden Theile interessante Originalbeiträge aus bewährter Feder. Als Nachschlagebuch soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

00 Preis steif gebunden 40 kr., mit Postversendung 45 kr. 00

Frau
Johanna Rosensteiner
Gesanglehrerin
Kärntnerstrasse 21.

Pensionierter Beamter
Jurist, sucht Nebenbeschäftigung für einige Stunden des Tages, Administrator oder dergleichen. Gesl. Anträge an die Verw. d. Bl. 2431

Verloren
oder in einem Geschäft liegen gelassen ein Gebetbuch, altdeutsch, rother Schnitt. Es wird gebeten, selbes bei Tizzo abzugeben. 2466

Wohnung
zwei Zimmer und Küche, ist an eine ruhige stabile Partei bis 1. Decemb. zu vermieten. Anfrage Magdalena-vorstadt, Neugasse 8, 1. Stocf.

Elegant möbliertes separiertes Zimmer
an einen Herrn sogleich zu vermieten. Im neugebauten Hause Franz Josefstraße 18, 1. Stocf. Anzufragen im 3. Stocf, Th. 13. 2432

Schöne Wohnung
1. Stocf, sonn- und gassenseitig, mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist bis 1. Jänner zu vermieten. Event. auch eingerichtet. Kärntnerstraße 38.

Grösseres Local
für Werkstätte od. Magazin geeignet, vom 1. December an zu vermieten. Anfrage Kärntnerstraße 22. 2471

Amerikan. Reben
Veredlungen, amerif. Wurzel- und Schnittreben von rip. port. Solonis und monticola sind abzugeben bei Franz Stadler, Hofbach bei Marburg. 2445

Geübte Schneiderin
wird sogleich aufgenommen. Marike Lesser, Kaiserstraße 15. 2447

Praktikant
aus gutem Hause wird aufgenommen im Spezerei-, Material- und Farbwarengeschäfte des Johann Sajowit, Graz, Murplatz 1.

Hélène Kühner
staatlich geprüfte Lehrerin der modernen Sprachen erteilt Unterricht in der französischen, englischen und italienischen Sprache.
Anmeldungen Kärntnerstraße Nr. 21
1. Stocf. 1937

Hohe Belohnung
dem Zustandbringer des Diebes, welcher meinen kurzen grünen Pelzrock mit Fuchsfell gefüttert, schwarzem echten Astrachantragen, darin ein Sack- tuch mit Monogramm J. K., am 15. d. Mtz. abends gestohlen hat, nebstbei noch Theilung der in der Brusttasche befindlichen Wertpapiere, wenn solche noch vorfindbar sind, wenn erwünscht strenge Verschwiegenheit dem Anzeiger. Meldungen erbeten Uferstraße 14, Käfer. 2474

Möbliertes Zimmer
sonnseitig für einen soliden Herrn bis 1. December zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2464

Zwei bis drei hübsche Zimmer
möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch sammt Verpflegung, für einen stabilen Herrn zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Aufgebot.
Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß
1. der Bergmann Jakob Fyavß, wohnhaft zu Wanne, Sohn der zu Preloge verstorbenen Eheleute Landwirt Jakob Fyavß und Maria geborene Bodusef.
2. und die geschäftslose Anna Ferjuc, wohnhaft zu Wanne, Tochter der zu Bozanska verstorbenen Eheleute, Schmied Anton Ferjuc und Neza (Marie) geborene Stunf, die Ehe miteinander eingehen wollen.
Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Wanne und dem Marburger Wochenblatte zu geschehen. 2457
Wanne, 12. November 1897.
Der Standesbeamte:
Zu Vertr. Kenneke.

Lehrfräulein
werden aufgenommen im Hotel „Kaiserkrone“ in Graz. 2416

Tüchtige Hausnäherin
empfiehlt sich den geehrten Damen. Gesl. Anträge an die Verw. d. Bl.

Gärtner,
studierter Pomologe, übernimmt alle die Gärtnerei und Obstzucht betref. Arbeiten. Burggasse 40, beim Hausmeister. 2465

Greisterei
guter Posten, ist sofort billig abzulösen an eine kinderlose Partei. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 2468

Fahrplan
der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.
Billig von 1. October 1897
Zu haben in der Buchdruckerei des L. Kralik. Preis pr. Stück 5 kr

Theater- und Casino-Verein
Marburg.

Montag, 22. November

Tombola

mit Tanz.
Anfang 8 Uhr.

Tiroler 2038
Krautschneider empfiehlt sich bestens. Lendgasse 4.

Ribisel-, Stachelbeer- und Himbeer-Sträucher hat abzugeben Gasthof „zur Traube“, Tegethoffstraße 8.

Egon Berger-Henderson erlaubt sich anzuzeigen, daß den Unterricht in der englischen Sprache fortsetzt. Englische Correspondenz wird zur Uebersetzung angenommen. Gesl. Anträge an die Verw. d. Bl. 2473

Über Land und Meer

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft Preis pro Heft 60 Pfennig.

Der neue Jahrgang (1898) bringt:
Stechlin. Roman von Th. Fontane, ferner einen neuen Roman von Johannes Richard zur Megele und viele andre Romane und Novellen erster deutscher Schriftsteller.
Das prachtvoll illustrierte 1. Heft enthält eine Serie Heber Land und Meer-Postkarten, die gewiß jedem Empfänger Freude bereiten, nicht minder aber auch die Heber Land u. Meer-Photographien, die für die Abonnenten nach jeder eingelangten Photographie hergestellt werden das erste Duzend für 2 M. 50, jedes weitere Duzend für 1 M. 50.
Das erste Heft sendet Ihnen jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.
Abonnements in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.